



Der Bote

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland



Frankfurt. Kirche des hl. Nikolaus



6 2016

Verlag des Klosters
des hl. Hiob von Počaev
in München



Frohe Weihnachten!

WEIHNACHTSBOTSCHAFT

S. E. ERZBISCHOF MARK

AN DIE GOTTBEHÜTETE HERDE

DER DEUTSCHEN DIÖZESE

*Aus den Jubelchören der Engel
vernahmen die Hirten
die Ankunft Christi im Fleische.*

In der ärmlichen Höhle von Bethelehem wird der Hirte und Anführer aller Hirten geboren. „Die Menschwerdung Gottes ist die stärkste Erschütterung und das fürsorglichste Ereignis, wie auf der Erde, so auch im Himmel, denn hier wird das Wunder aller Wunder verwirklicht“ (hl. Justin von Celije).

Vor allen anderen erfuhren von diesem Wunder die Bethlehemer Hirten, die ihre Herden hüteten. Ihnen erschienen Engel und verkündeten ihnen das Wunder, das die ganze Welt aufrütteln sollte: „Aus den Jubelchören der Engel vernahmen die Hirten die Ankunft Christi im Fleische. Wie zu einem Hirten liefen sie zu Ihm und erblickten Ihn als unschuldiges Lamm...“ (Akathist an die Allerheiligste Gottesmutter).

Der Mensch, der nach dem Bilde Gottes geschaffene und zum Ebenbild Gottes berufen war, wählte dagegen die Sünde und verirrte sich in unendlichen Wüsten des Todes und alles Tödlichen, wo es keine Nahrung für die unsterbliche menschliche Seele gibt. Schon der einstige Psalmensänger und Vorfater Christi David, beschrieb dieses Verderben und bat Gott: „Verirrt habe ich mich wie ein verlorenes Schaf, suche Deinen Knecht...“ (Ps 118, 176). Der Gute Hirte, der Allbarmherzige Herr kommt auf unsere Erde, in diese Wüste der Sünde und des Todes, um „das Verlorene zu suchen“ und das Menschengeschlecht auf Seine Schultern zu nehmen und es auf die Weide der Unsterblichkeit zu führen, indem Er es von Tod und Hölle und Teufel rettet.

Der Gute Hirte – der Gottessohn, Christus – bringt uns die Rettung, trägt auf den eigenen Schultern die Menschheit zu Gott-Vater. Durch den Heiligen Geist führt Er uns in die Kirche, Gottes Hof. Christus, der Gute Hirte, kommt zu uns durch die Tür aufopfernder Liebe, und eben Der, welcher „zur Tür hineingeht, der ist ein Hirte der Schafe“. Hingegen: „Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Räuber“ (Jo 10, 2.1).

Leicht und in Einfachheit öffneten die Bethlehemer Hirten dem Wort des Heils die Tür ihres Herzens. Aus eigener Erfahrung wussten sie ja: Die Tür in den Schafstall ist immer nur eine. Und nun sahen sie, da sie in dieser ihrer Einfachheit in die Höhle kamen, die einzige Tür zur Unsterblichkeit – das in der Krippe liegende Kind, das sich Selbst als wahre Nahrung des ewigen Lebens darbietet.

Christ ist Einer, und die Tür ist eine. Doch außer der Tür gibt es noch eine Vielzahl von Schlupflöchern, durch welche „Diebe und Räuber“ – innere wie äußere – in unsere Herzen eindringen, diese vielfältigen Irrlehrer und Vorkämpfer der Sünde, Verführer. Ihrer gibt es sehr viele. Sie kommen auf vielzähligen, unterschiedlichen Wegen „nur um zu stehlen, zu würgen und umzubringen“ (Jo 10, 10). Sie tragen ständig die Zerstörung alles Göttlichen in unser Leben – und dadurch auch die Vernichtung alles Menschlichen.

Indem wir unser Herz der Geburt Christi öffnen, machen wir uns zu Teilhabern des Geistes der Hirten und bereiten unsere Herzen, die Engel zu schauen, die dem Einzigen Hirten den Großen Lobpreis singen, und die ganze Frohbotschaft zu erhören. Sie bringt das Wort Gottes, das unser Fleisch annahm. Und wenn wir uns freudig in die Frohbotschaft einhören, dann vertreiben wir willig die „Diebe und Räuber“ unserer Sünden und Leidenschaften, um immer noch mehr auf des Hirten Stimme zu lauschen, und reinigen so durch Seinen Ruf unser Herz.

Wenn wir die Höhle unseres Herzens der Demut und Sanftmut des Retters der Welt überlassen, wenn wir zu Füßen des Guten Hirten niederfallen wie jene Hirten von Bethlehem, die da wachten und in Einfachheit die gute Botschaft aufnahmen, dann werden auch in uns und an uns die Worte des Psalmensängers verwirklicht: „*Den Weg Deiner Gebote werde ich eilen, wenn Du mein Herz weitest*“ (Ps 118, 32), und weiter und weiter... führt uns mit der sicheren Hand des liebenden Hirten Christ der Heiland.

Sein Name lautet „Mit uns ist Gott“! (Emmanuel – Jes 7,14): der Gottmensch. Der Gottmensch wird in Bethlehem geboren. Der Gottmensch rettet den gefallenen Menschen. Der Gottmensch führt uns in die Schafhürde, und der Gottmensch ist es, der uns hinausführt auf Seine Weide, in die Welt neuer Sinngebung unseres eigenen und unseres allgemeinen Daseins – dahin, wo das Wirken in Christus, Nahrung und Leben, derart sind: *„Wie süß sind meiner Kehle Deine Worte, süßter als Honig für meinen Mund. Aus Deinen Geboten gewann*

ich Einsicht, deshalb hasse ich jeden unrechten Weg. Eine Leuchte ist Dein Gesetz für meine Füße und Licht für meine Pfade“ (Ps 118, 103-105), denn wo Christus, der Gottmensch ist, da ist weder Sünde noch Tod.

Der Stern von Bethlehem – das ist nur der Anfang des lichtführenden Weges, auf den uns das in Bethelehem geborene Gotteskind und der Lichtspender uns stellt, auf dem Er bereit ist, uns mit fester Hand zu führen. Lasst uns doch Seiner Stimme gehorchen, hören auf die Stimme des sanftmütigen Lammes, das zugleich der Hirte ist, welcher Selbst der Weg ist, die Wahrheit und das Leben, und die Liebe: gemäß dieser Göttlichen Liebe kam Er zu uns, und durch diese Göttliche Liebe hören wir Ihn, den einzigen Lebensspender. Amen.

+ Bischof Carl



VATER JUSTIN POPOVIC

GOTTESDIENST UND FEIERTAGE

Das ganze Leben der Kirche ist eigentlich ein ständiger Dienst an Gott, ein ununterbrochener Gottesdienst, und deshalb ist jeder Tag in der Kirche ein Feiertag. Es ist offenkundig: In der Kirche dient man täglich Gott und feiert einen oder mehrere Heilige. Deshalb ist das Leben in der Kirche ein unablässiger Gottesdienst, ein unaufhörliches Leben „mit den Heiligen“ (Eph. 3, 18). Die heutigen Heiligen reichen uns an die morgigen weiter, die morgigen an die von übermorgen und so weiter: Der Kreis des Jahres hat kein Ende. Indem wir die Festtage der Heiligen begehen, erleben wir real ihre Gnade und ihre heiligen Tugenden nach dem Maße unseres Glaubens. Denn die Heiligen sind nichts anderes als die Gestaltwerdung und Verkörperung der heiligen Tugenden des Evangeliums, dieser unsterblichen Dogmen unseres Glaubens, unseres Heils.

Die ewigen Wahrheiten der heiligen Tugenden verwandeln sich in erster Linie und vor allem durch das Gebet, den Gottesdienst, in unser Leben. Das Gebet stellt das beste Klima für den Erfolg in jeglicher Tugend des Evangeliums dar. „Meine Worte sind Geist und sind Leben“ (Jo. 6, 63). Der Gottesdienst führt die Gnade in unsere Freiheit herab. Die Gnade aber und die Freiheit gemeinsam verwandeln die dogmatischen und ethischen Wahrheiten des Evangeliums in Leben. Als „Leib Christi“ nimmt die ganze Kirche an Christus teil durch den eucharistischen Leib, welcher das höchste gottmenschliche „Heiligtum über den Heiligtümern“ in unserer irdischen Welt und in allen menschlichen Welten ist. Alles im heiligen Leib der Kirche hat immer Anteil an, wirkt immer wechselseitig mit „allen Heiligen“, und wir überantworten uns selbst und einander und unser ganzes Leben durch die Allerheiligste Gottesgebälerin und alle Heiligen an Christus, unseren Gott. Hier ist alles himmlisch-irdisch,

gott-menschlich: All dies eint Gott mit dem Menschen, den Himmel mit der Erde, die Ewigkeit mit der Zeit. Alles Irdische lebt durch den Himmel, alles Zeitliche wird durch das Ewige genährt, der ganze Mensch lebt durch Gott. So entwickelt sich der ununterbrochene gnadenerfüllt-tugendhafte gottmenschliche Weg des Heils, der Vergottung (Theosis), der Vergottmenschlichung, der Verdreieinigung. Denn die Kirche ist der Himmel auf Erden, Gott im Menschen und der Mensch in Gott.

Wer legt davon Zeugnis ab? Alle Heiligen der Kirche Christi, vom ersten bis zum letzten. Die heiligen gottesdienstlichen Bücher zeigen uns dies am beredtesten und beweisen unbesiegt: Jeder Heilige ist aus heiligen Tugenden gewebt; jeder hat sich mit Hilfe der heiligen Tugenden gebaut und aufgerichtet; jeder hat sich durch die heiligen Tugenden verändert und verwandelt. Das kann man sowohl von den Heiligen Aposteln als auch von den Heiligen Märtyrern sagen, von den Heiligen Propheten und den Heiligen Mönchen, den Heiligen Uneigennütigen und allen Heiligen überhaupt. In ihnen allen sind zugegen und allwirken heilige Tugenden mit dem Glauben an der Spitze. In der Tat ist jede heilige Tugend ein freiwilliger Akt der Askese unseres gottebenbildlichen freien Willens. Und unser persönliches Mitwirken mit dem Heiland am Werk unseres Heils besteht in erster Linie aus unseren heiligen Tugenden. Alle Tugenden stellen ein organisches Ganzes dar, einen einheitlichen Organismus. Sie wachsen eine aus der anderen und leben eine in der anderen, und fassen Kräfte, eine in der anderen, und sind eine in der anderen unsterblich. In gewissem Sinne ist jede Tugend eine All-Tugend. So ist der Glaube eine allumfassende Tugend, denn wenn er lebendig ist, muss er sich von der Liebe nähren, von der Hoffnung, dem Gebet, dem Fasten, der Barmherzigkeit, der Buße und den übrigen Tugenden. Ebenso auch

das Gebet, die Liebe, die Hoffnung, das Fasten, und alle anderen Tugenden – sie alle nähren einander, spenden sich gegenseitig Leben, vervollkommen sich, werden unsterblich.

Alle Heiligen Gottes – die Heiligen Hierarchen, Göttlichen Propheten, Scharen der Mönchsheiligen, die heiligen Frauen und alle anderen – werden verherrlicht, da sie Gott durch tugendhafte Werke gefielen (Sonntags zur Liturgie, Seligspreisungen, Ton 4, Oktoechos). Die heiligen Bischöfe Christi und die Schar der Mönchsheiligen und alle Gerechten zusammen erreichten die himmlischen Gemächer, indem sie durch die Schönheit der Tugenden glänzten (Sonntags Morgen Kanon, 6. Ode, Ton 6, Oktoechos).

In der Orthodoxen Kirche ist der Gottmensch Alpha und Omega, Anfang und Ende, Erster und Letzter (Apg. 1, 8.17; 21, 6). In ihr wirken gottmenschliche Gesetze. Alles, was den Menschen betrifft, wird in ihr durch Gott festgelegt und bestimmt. In ihr steht der Mensch immer in Gebetshaltung vor Gott. Als gottmenschlicher Organismus ist die Kirche das Haus des Gebets. Und als Gotteshaus ist sie ein Haus des Gebets. Jedes Glied der Kirche ist eine gottförmige Zelle im gottmenschlichen Leib der Kirche. Die Rettung ist tatsächlich das Erleben des ganzen Gebetslebens der Kirche. Es ist die Askese der Verkirchlichung und Kirchwerdung. Jedes Glied der Kirche lebt durch das ganze gottmenschliche Leben der Kirche nach dem Maße seines Glaubens und ihrer heiligen Sakramente und heiligen Tugenden. Jeder Gläubige ist die Kirche im Kleinen.

Das gesamte gottmenschliche Leben der Kirche und alle gottmenschlichen Wahrheiten der Kirche eröffnen sich am vollkommensten und genauesten in den Gottesdiensten. Es vollzieht sich das gebetserfüllte Erleben alles Gottmenschlichen, und auf diese Weise wird die gebetserfüllte Theologie geboren. In ihrer Ganzheit ist das gottesdienstliche Leben der Kirche die allergetreueste Überlieferung der Kirche, die lebendige und unsterbliche Heilige Überlieferung. Und in ihr ist der ganze wunderbare Gottmensch, der Herr Jesus Christus, und mit Ihm und durch ihn und nach Ihm die heiligen Apostel, die heiligen Väter und alle Heiligen, vom ersten bis zum letzten. Der orthodoxe Gottesdienst – das ist das lebendige Leben der Kirche, an dem jedes Glied der Kirche teilhat und

alles Gottmenschliche, alles Apostolische, alles Väterheilige an sich selbst erfährt. Mit einem Wort: alles Orthodoxe. In diesem Erleben ist alles gottmenschlich Vergangene der Kirche immer wie eine jetzige und heutige Realität zugegen. In der Kirche ist alles Vergangene Tatsächliches, und alles Tatsächliche Vergangenes. In der Tat: In der Kirche existiert die einzig unendliche Gegenwärtigkeit. Alles ist hier unsterblich und heilig, alles apostolisch allgemein und gottmenschlich katholisch, ökumenisch, konziliarisch. Jeder gehört allen, und alle jedem, nach der gnadenreichen Kraft der gottmenschlichen Liebe, die aus dem gottmenschlichen Glauben entströmt und durch die übrigen heiligen gottmenschlichen Tugenden unsterblich wird: in erster Linie durch das Gebet.

Diese gottesdienstliche Gebetsüberlieferung der Kirche bewahrt uns mit ehrfürchtiger Scheu und mit Zittern die allergrößte Kostbarkeit aller menschlichen Welten: den Gottmenschen Christus, unseren Herrn, und alles, was sich auf Ihn bezieht. Indem so die ganze Fülle Seiner Gottmenschlichen Persönlichkeit bewahrt wird, ist Er auch die ewig-lebendige, allvollkommene Überlieferung der Kirche. Und in Ihm und mit Ihm: Sein ganzes Evangelium des Heils und der Vergöttlichung, und Seine ganze Wahrheit des Heils und der Vergottmenschlichung. In allen Gottesdiensten vollzieht sich beständig das heilige gottmenschliche Mysterium der gottmenschlichen Heilsökonomie. Besonders in der Heiligen Liturgie. In den abschließenden Gebeten der Heiligen Liturgie Basilios' des Großen heißt es: „Vollbracht und erfüllt ist das Mysterium Deines Heilswerkes“. Unsere lebendige Gebets-Anteilnahme daran stellt unsere Errettung, unsere Verchristlichung, unsere Vergöttlichung, unsere allseitige Vergottmenschlichung durch die Kirche dar. Mit einem Wort: unsere allseitige Verkirchlichung. Die freiwillige gnadenvoll-tugendhafte Askese der Verchristlichung, der Vergottmenschlichung – sie ist immer nur ein Werk der Verkirchlichung. In der Tat, die Rettung des Menschen liegt in seinem gottmenschlichen gemeinschaftlichen Zusammenleben „mit allen Heiligen“ (Eph. 3, 18) in dem Gottmenschlichen Leib der Kirche beschlossen. Diese Gemeinschaftlichkeit ist ununterbrochen, alle Tage gleich. Denn jeden Tag werden einer oder einige Heilige, die sich um unsere Erlösung bemühen und an ihr mitarbeiten, gefeiert. Unsere Ver-

trautheit im Gebet mit den Heiligen stellt uns die Erlösung sicher. Daher ist die Begehung aller Feste, vom ersten bis zum letzten, unerlässlich: der Feste des Herrn, der Mutter Gottes, der Erzengel, der Märtyrer und der übrigen Heiligen. Auch alle am Tage und in der Nacht stattfindenden Gottesdienste, vom ersten bis zum letzten, gestalten unsere Erlösung. Und durch all dies und in all diesem: der ganze Gottmensch als die Kirche, als das Haupt der Kirche, und Sein Leib mit allen Heiligen und den unvergänglichen Wahrheiten und das ganze gottmenschliche Leben in aller Grenzenlosigkeit.

In dem unermesslich geheimnisvollen Gottmenschlichen Organismus der Kirche wachsen die Menschen am meisten durch das Gebet, und sie leben immer durch das Gebet in ihm. Durch die Gebetsteilhabe an den Gottesdiensten vollbringt jeder von uns sein Werk der Verchristlichung, der Verklärung, der Vergottung, der Verdreieinlichung. Und dabei niemals allein, sondern immer „mit allen Heiligen“. Diese Gemeinschaftlichkeit ist immer allseitig persönlich und allseitig kollektiv. In der Gemeinschaft der Heiligen lebt man vor allem durch das Gebet und verkehrt man durch das Gebet. Daher ist das Gebet die aller-unerlässlichste, heilige Tugend für jeden Christen. Das Gebet ist der Dirigent im Chor der Tugenden. Es weist jeder weiteren Tugend ihren Platz an und verleiht ihr seinen Geist und Atem. Durch es wächst jede Tugend und sie gedeiht und nimmt ihren Platz unter den übrigen heiligen Tugenden ein, indem sie auf gottmenschliche Weise die Übung der heiligen Tugenden im unserem Askesewerk der Erlösung abstimmt.

Der orthodoxe Gottesdienst, – das ist das Heilige Evangelium und die Heilige Überlieferung, übertragen in Gebete, umgesungen in wunderbare und lebensschaffende Stichiren, Troparien, Kontakien, Lieder, Aufseufzer, Ausrufe, Tränen. Die ganze Gottmenschliche Wahrheit, die Gottmenschliche Gerechtigkeit, Liebe, Weisheit, das Leben, die Unsterblichkeit, die Ewigkeit bieten sich uns an als Gebet, als heilige Kommunion, als heilige Gebote, als heilige Sakramente, als heilige Tugenden. Wo man den Gottesdienst berührt, findet man die Heilige Überlieferung: ihren Blutkreislauf, ihre Nerven, ihre Knochen, ihr Herz, ihre Augen, ihr Gewissen, ihren Verstand, ihre Vernunft. Und wenn die Seele sich gebetsbeflissen in diese gottmenschlichen

Wahrheiten und in dieses gottmenschliche Leben ergießt, dann wachsen die Tugenden „zu göttlicher Größe“ (Kol. 2, 19) heran. Und die ganze Seele wächst zu einem gnadenreichen Gottmenschen – einem wahren Christen. Durch das Erleben des gottesdienstlichen Lebens der Kirche wird die christliche Persönlichkeit aufgebaut: der Gottmensch der Gnade nach, der vollkommene Mensch – „zum vollen Maß der Fülle Christi“ (Eph. 4, 13). Das ist der alleredelste Pfad, die Erlösung bringendste Heilsbemühung. Es vollzieht sich ein ununterbrochenes Wachsen durch jedes Gebet, durch jede Bitte, durch jede Träne, durch jeden Seufzer, durch jeden Aufschrei, durch jedes Schluchzen, durch jede Beichte. Dabei sind uns alle Heiligen Führer und Lehrer. Sie sind die Augen der Kirche Christi (= *Troparion der Hll. Märtyrer Sergius und Bachhus, Minaion 7. Oktober. Den Hl. Märtyrer Eusebius nennt die Kirche „das Auge der Kirche“ (Stichiren zu „Herr, ich rufe“, Minaion 22. Juni), den Evangelisten Johannes den Theologen „das aller kostbarste Auge der Kirche“ (zur Utrenja, Stichiren zu der Lobpreisung, Minaion, 8. Mai), den Hl. Propheten Hosea „das gottschauendste Auge der Kirche“ (zur Utrenja [Orthros], Kanon an den Propheten, Ode 4). Der Hl. Gregor der Theologe sagt in der Lobesrede auf den Hl. Athanasios den Großen von ihm, dass er „das heiligste Auge des Erdkreises“ sei (Homilie 21,3. gr. t. 35, 1081)). Sie leiten und führen uns zum gottmenschlichen Ziel unseres menschlichen Daseins.*

Bei dem orthodoxen Christen wird jeder Gedanke zum Gebet und wird durch das Gebet gedacht. Ebenso jedes Gefühl. Es ist in der Tat eine gebetserfüllte Haltung sich selbst und der Umwelt gegenüber, und vor allem und über allem zu unserem Herrn Jesus Christus. Dabei wird alles vergottmenschlicht, Alles vollzieht sich durch Gott: Der Gedanke verklärt sich zu einem Gottesgedanken, denn dies ist der göttliche und unsterbliche Sinn des Gedankens; das Gefühl wächst zu einem Gottesgefühl heran, denn das ist der göttliche und unsterbliche Sinn des Gefühls; das Gewissen ergießt sich in das Gottesgewissen, und der Verstand in den Gottesverstand, und der Wille in den Gotteswillen, denn dies ist ihr aller göttlicher und unsterblicher Sinn. Mit einem Wort: Der Mensch wird zum Gottmenschen geformt, denn dies ist der gott-

menschliche und unsterbliche Sinn des Menschen.

Immer und immer wieder: Im Gottmenschlichen Leib der Kirche lebt jedes Glied dieses Leibes wie eine lebendige gottförmige Zelle durch das ganze gottmenschliche Leben der Kirche nach dem Maß des Glaubens und der übrigen Bemühungen in den Tugenden. Jeder Tag, jeder Augenblick: Mit allen Heiligen. Vielzählige Mittel und Kräfte der gottmenschlichen Gemeinschaftlichkeit sind gegenwärtig und wirken ununterbrochen durch die verschiedenen Tagesheiligen: die Apostel, die Märtyrer, die Bekenner, die Uneigennütigen, die Ehrwürdigen. Alles in allem Christus – durch die täglichen Heiligen. Er als das Haupt der Kirche regiert und herrscht durch sie in der Gottmenschlichen Welt der Kirche.

Jedes heilige Dogma unseres gottmenschlichen Glaubens hat sein Fest: Die Menschwerdung Gottes – Weihnachten, die Auferstehung – Ostern, der Glaube – die Feier der heiligen Märtyrer, und alle übrigen heiligen Tugenden – die Feste der verschiedenen Heiligen. Die Wahrheit der heiligen Dogmen wird von jedem Gläubigen im „Leib Christi“, der Kirche, erfahren. Jede dogmatische Wahrheit wird als Leben erfahren, als ewiges Leben, als organischer Teil der Ewigen Hypostasis des Gottmenschen: „Ich bin die Wahrheit und das Leben“ (Jo. 14, 6). Die heiligen Gottesdienste sind nichts anderes, als die Erfahrung der heiligen ewigen dogmatischen Wahrheiten. Das Dogma über die Gottmenschlichkeit des Herrn Jesu? Ganz intensiv erlebt man es in den heiligen Festen des Herrn: Weihnachten, Erscheinungsfest, Verklärung, Ostern und den übrigen. Diese ewige Wahrheit wird ununterbrochen von oben bis unten auch in den übrigen Festen, den großen wie den kleinen, im Verlauf des ganzen Kalenderjahres erfahren, und so wird sie zu unserem alltäglichen, all-sekündlichen Leben. Daraus fließt auch die allfreudige, unsterbliche Frohbotschaft: „Unsere Heimat aber ist im Himmel... unser Leben ist verborgen mit Christus in Gott“ (Phil. 3, 20; Kol. 3, 3).

Die Gnade der heiligen Feste und heiligen Gottesdienste ist diese unendliche Göttliche Kraft, welche in der Seele des Christen die heiligen Tugenden zu einer nicht zu löschenden Feuersbrunst entfacht. Und die Seele strebt ganz unermesslich zu Christus, zu Gott, und es gibt

keine Grenzen ihrer Verchristlichung und somit ihrer Vergottmenschlichung und dadurch ihrer Verdreieinlichung, ihrer Vergottung. Beflissen, im Geist der Märtyrer, und freudig wird das Werk der gottmenschlichen Alltugend vollbracht: der Verchristlichung, der Verkörperung des Herrn Christus in der Seele, des Lebens im Herrn Christus und durch den Herrn Christus. Und dadurch verwirklicht sich auch die andere gottmenschliche Alltugend: die Verdreieinlichung – die Vergöttlichung. In der Seele des Christen ereignet sich alles und geschieht alles: vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geist. So und nur so erreicht das gottförmige, trinitätsförmige menschliche Wesen sein höchstes, sein von Gott gestelltes Ziel: die Vereinigung mit Gott in unserem Herrn Christus mit Hilfe der heiligen Mysterien und heiligen Tugenden.

Um des Erreichen dieses Zieles willen wurden uns auch Gottesdienste um Gottesdienste gegeben, Heiligtümer um Heiligtümer: die heilige Liturgie, die heilige Kommunion im Lebendigen Gott und Herrn Christus und durch Ihn im Dreisonnigen Gott. In der gottmenschlichen, himmlisch-irdischen Realität ist die heilige Liturgie der Gipfel über allen Gipfeln, der Reichtum über allen Reichtümern, das Ziel und Allziel aller Feste, aller Gottesdienste, aller heiligen Geheimnisse, aller heiligen Tugenden: die allvollkommene Verchristlichung, die alllichte Verdreieinlichung. Und darin und dadurch: die Einkirchlichung und Verkirchlichung, der ganze wunderbare und wundertätige Herr Christus, und in Ihm und durch Ihn: Seine ganze Gottmenschliche Schöpfung, Sein Heiliger Leib – die Orthodoxe Kirche. Ja, ja, ja! Sie ist alles in allem in allen von Gott Logos geschaffenen Welten.

Fortsetzung folgt

AUS DEM LEBEN DER DIÖZESE

USA – NEW YORK – MAYFIELD

Am Freitag, den 3./16. September flog Erzbischof Mark nach New York. Nach der Ankunft aß er gemeinsam mit Metropolit Hilarion und Bischof Nikolaj zu Abend. Am nächsten Tag fuhr er gemeinsam mit Metropolit Hilarion in die Kleinstadt Mayfield im Staat Pennsylvania, wo sich eine der ältesten orthodoxen Gemeinden in Amerika befindet – die Gemeinde des hl. Johannes des Täufers, die dieses Jahr ihr 125jähriges Jubiläum feiert. Zur Vigil kam auch Bischof Nikolaj mit der wundertätigen Kursker Gottesmutterikone „von der Wurzel“. Die Vigil wurde von den Bischöfen sowie einer Vielzahl von Priestern und Diakonen zelebriert. Alle drei Bischöfe kamen zum Polyelos in die Mitte der Kirche heraus und sangen das Megaly-narion (Veličanie) an die Gottesmutter. Die Kursker Ikone „von der Wurzel“ sowie die myronspendende Gottesmutterikone von Iveron aus Hawaii waren in der Mitte der Kirche aufgestellt. Erzbischof Mark salbte die Gläubigen und Metropolit Hilarion beendete die Vigil mit der großen Doxologie. Unter den Vertretern des Klerus und den Gemeindemitgliedern traf Vladyka Mark viele Bekannte, weil er vor 35 Jahren als Experte für Kirchenrecht im Gericht auf der Seite dieser Gemeinde auftrat, der man die Kirche wegnehmen wollte, als sie um der Erhaltung des orthodoxen Kalenders willen aus der Amerikanischen Orthodoxen Kirche ausgetreten und zur Jurisdiktion der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland gewechselt war. Nach der Vigil tauschten sich die Bischöfe mit den Priestern und Gemeindemitgliedern im Kirchensaal aus.

Am nächsten Morgen, Sonntag, den 5./18. September fand um neun Uhr morgens der Empfang des Metropoliten statt, der gemeinsam mit Erzbischof Mark, Bischof Savva aus der Georgischen Kirche, Bischof Nikolaj sowie Priestern und Diakonen die Göttliche Liturgie überwiegend in englischer Sprache zelebrierte. Diese Gemeinde besteht hauptsächlich aus Galiziern, Lemken und Karpatorussen, die in der

Mitte des 19. Jahrhunderts nach Amerika gekommen waren. Dort beherrscht kaum jemand noch die russische Sprache und deshalb wechselte man in den 1960er Jahren im Gottesdienst in die englische Sprache, wobei jedoch die eigenen Bräuche und Melodien bewahrt wurden. Auf die Bitte des Metropoliten hielt Erzbischof Mark eine Predigt in englischer Sprache.

Nach der Liturgie gratulierte Metropolit Hilarion der Gemeinde zum Jubiläum und zeichnete einige Gemeindemitglieder mit Segnungsurkunden aus. Nachdem der Gottesdienst beendet war, fuhren die Bischöfe mit dem Klerus zu einem festlichen Empfang in die nächstgelegene Stadt. Auf diesem Bankett für 300 Personen trat Erzbischof Mark mit einer Ansprache auf. Auf dem Rückweg nach New York besuchten die Bischöfe den langjährigen Kirchenältesten der Synodalkathedrale, Fürst Wladimir Galizin mit seiner Gattin in ihrem neuen Haus im Wald und unterhielten sich mit ihnen über verschiedene Themen des kirchlichen Lebens.

Am Montag, den 6./19. September gab Bischof Nikolaj in seiner Wohnung ein Mittagessen für Metropolit Hilarion und Erzbischof Mark mit drei in der Synodalkirche zelebrierenden Priestern und am Abend flog Erzbischof Mark zurück nach Deutschland.

MONTENEGRO – PODGORICA

Am Samstag, den 11./24. September flog Erzbischof Mark auf eine Einladung des Metropoliten Amfilohije von Montenegro und dem Küstenland in Begleitung von Hypodiakon Dragan Tešić in die Hauptstadt von Montenegro, Podgorica, wo sie von einem Priester der Metropole von Montenegro abgeholt und in die Stadt Bar gebracht wurden. In dieser Stadt wurde eine neue Kathedrale von beeindruckenden Ausmaßen zu Ehren des hl. Jovan-Vladimir gebaut. Zur Weihe dieser Kirche kamen: der Patriarch von Jerusalem Theofil, der serbische Patriarch Irinej, der Erzbischof von Albanien und Tirana, Anastasios, mit einer Delegation sowie eine Vielzahl von anderen Hierarchen, Pries-



tern und Diakonen aus verschiedenen Landeskirchen. Am Abend fand um 20 Uhr auf dem Platz vor der neu gebauten Kirche eine feierliche sogenannte „Akademie“ (Vorträge mit Diskussion) statt, die dem 1000. Jahrestag des Martyriums des heiligen Jovan-Vladimir gewidmet war. Nach dem Ende der „Akademie“ aßen der Klerus sowie einige Gäste gemeinsam im Hotel gegenüber der Kirche zu Abend.

Am nächsten Tag, Sonntagmorgen um 7 Uhr versammelten sich die Bischöfe, Priester und Diakone in der Krypta zur Ankleidung. Um 8 Uhr kamen der Jerusalemer Patriarch Theophilos und der serbische Patriarch Irinej sowie der Albanische Erzbischof Anastasios mit dem Metropoliten Amfilohije von Montenegro und dem Küstenland. Als sie angekleidet waren, ging der Klerus in einer Prozession um die Kirche herum, und vor dem Haupteingang in die Kathedrale las der Patriarch von Jerusalem die Gebete zur Einweihung der Kirche. Danach wurden die Türen geöffnet, und der Klerus und die Laien betraten die neue Kirche. Nach der Weihe begann die Göttliche Liturgie. Am Ende der Liturgie traten beide Patriarchen sowie Metropolit Amfilohije mit einem Grußwort auf. Zum Abschluss fand ein großer Empfang statt, auf den die Vertreter der Landeskirchen Ansprachen hielten.

Am Montag, den 13./26. September, fuhren Erzbischof Mark und Hypodiakon Dragan gemeinsam mit Metropolit Ioann von Varna nach Cetinje, dem alten Zentrum der Metropolie von Montenegro, wo sich auch die Residenz von Metropolit Amfilohije befindet. Dort wurden sie von der Bruderschaft des Klosters von Cetinje feierlich empfangen. Man begleitete die Gäste zur Kirche, wo sie die Möglichkeit hatten, die Reliquien des heiligen Bischofs Petr von Cetinje sowie die Hand des hl. Johannes des Täufers zu verehren. Diese Heiligtümer übergab seinerzeit der Malteserorden dem russischen Zaren Pavel I gemeinsam mit der Gottesmutterikone vom Berg Philermos.

Im Jahr 1799 wurden die genannten Heiligtümer zusammen mit einem Teil des Lebensspendenden Kreuzes Christi und der Gottesmutterikone vom Berg Philermos nach Sankt Petersburg gebracht und in der Kirche zu Ehren des „nicht von Hand geschaffenen Bildnisses des Erlösers“ im Zarenpalast aufbewahrt. Ein Feiertag und eine Festtagsgottesdienst zu diesem Anlass wurde 1800 eingeführt. Von 1852 bis 1919 wurden die Heiligtümer auf Befehl des Zaren-Märtyrers Nikolaj II. einmal im Jahr aus dem Winterpalast in die Palastkirche nach Gatčina gebracht. Von dort aus fand eine vielbesuchte Prozession in die Pauluskathedrale statt, wo die Heiligtümer für zehn Tage zur Verehrung ausgestellt wurden: aus ganz Russland kamen Pilger, um sie zu verehren. Danach kehrten die Heiligtümer wieder nach Sankt Petersburg in den kaiserlichen Winterpalast zurück. Eben weil sich diese Heiligtümer während des Oktober-Umsturzes als der Winterpalast gestürzt wurde nicht dort, sondern in Gatschina befanden, blieben sie bewahrt. Im Jahr 1928 wurden die Heiligtümer, die vorher nach Estland ausgeführt worden waren (es gibt auch die Information, sie wären dann bei der Zarin-Mutter, Maria Fedorovna, in Kopenhagen gewesen), dem Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche, Metropolit Antonij (Chrapovickij) übergeben. Ein Jahr lang blieben sie in der neuen russisch-orthodoxen Kathedrale in Berlin und kamen 1929 zur Synod der Russischen Auslandskirche in Belgrad. 1932 übergab sie Metropolit Antonij (Chrapovickij) als Besitz der russischen Zarenfamilie dem serbischen König Alexander I. Während der kommunistischen Herrschaft in Jugoslawien gelangten diese Heiligtümer in das Museum der Stadt Cetinje, und zwei Jahre nach seinem Amtsantritt als Metropolit von Montenegro gelang es dann Vladyka Amfilohije, sie zu erlangen und ihnen einen Platz in der Kirche zuzuweisen (mit Ausnahme der Ikone vom Berg Philermos, die sich bis heute im Museum befindet).

Der Metropolit führte mit seinen Gästen ein lebhaftes Gespräch, in dessen Mittelpunkt das kürzliche Treffen der Vertreter einer Reihe von orthodoxen Landeskirchen auf Kreta stand.

Im Laufe dieses Gesprächs stellte sich heraus, dass eine weitere Diskussion des Dokumentes bezüglich der Orthodoxen Kirche und ihrer Beziehung zur Außenwelt absolut notwendig ist. Der Text dieses Dokumentes, erklärte Metropolit Amfilohije, widerspreche dem Inhalt des Sendschreibens der genannten Versammlung, das von allen Mitgliedern des Treffens auf Kreta unterschrieben wurde. Vladyka Mark äußerte daraufhin die Meinung, dass diese Tatsache Hoffnung schöpfen lasse auf eine gesamtorthodoxe Lösung der verbliebenen offenen Fragen. Zum Abschluss des Gesprächs schenkte der Metropolit Erzbischof Mark ein Kreuz, passend zur Panagia mit der Abbildung der Gottesmutterikone vom Berg Philermos, welche alle Bischöfe beim Fest in der Stadt Bar zur Weihe der Kathedrale bekommen hatten. Metropolit Amfilohije lud seine Gäste zum Mittagessen ein und gab dann seinem Fahrer den Auftrag, Erzbischof Mark mit seinem Begleiter zum Flughafen der Stadt Podgorica zu bringen, von wo aus sie über Wien nach München zurückkehrten – direkt zur Vigil zum Fest der Kreuzerhöhung.

Frankfurt – Diözesanversammlung

Am Montag, 3. Oktober, einem deutschlandweit arbeitsfreien Tag, versammelten sich die Kleriker der deutschen Diözese sowie die Kirchenältesten und Schatzmeister in Frankfurt am Main zur Diözesanversammlung. Viele waren bereits am Vorabend gekommen, da den Sitzungen ein gemeinsames Gebet – eine Liturgie in der Nikolauskirche vorausging, die um 7:30 Uhr begann. Dem Gottesdienst stand Erzbischof Mark vor; ihm konzelebrierten zahlreiche Priester und Diakone, die nicht nur aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, sondern auch aus Österreich, Dänemark und Großbritannien angereist waren. Während des kleinen Einzugs wurde Priester Vitaly Serapinas zum Erzpriester erhoben. Nach dem Gottesdienst und dem Frühstück, das von den Gemeindemitgliedern organisiert worden war, begannen die Sitzungen.

Nach dem Gebet hielt Erzbischof Mark einen Tätigkeitsbericht. Im Vortrag kamen sowohl diözesanspezifische



sche als auch panorthodoxe Themen zur Sprache, beispielsweise die Konferenz auf Kreta, die zwar als Panorthodoxes Konzil geplant war, aber infolge der Abwesenheit von vier Landeskirchen, die etwa die Hälfte der Orthodoxen in der Welt zu ihren Gläubigen zählen, kein solches geworden ist. Was Deutschland betrifft, waren von den sieben in der „Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland“ (OBKD) vertretenen orthodoxen Landeskirchen bei der Konferenz in Kreta drei, d.h. weniger als die Hälfte vertreten. Während seines kürzlichen Aufenthalts in Montenegro erfuhr Erzbischof Mark, dass niemand von den Delegierten der Serbischen Kirche außer dem Patriarchen das Abschlussdokument der Konferenz unterschrieben hatte. Diese Tatsache zeigt, wie schwierig die Situation ist. Dennoch äußerte Vladyka die Hoffnung, dass die Diskussion um die verfassten Dokumente fortgesetzt würde. In Deutschland gibt es, wie in vielen anderen Ländern auch, eine orthodoxe Bischofskonferenz; jedoch muss die Frage geklärt werden, ob der Vorsit-

zende immer ein Bischof der Kirche von Konstantinopel sein muss.

Außerdem erwähnte Vladyka, dass in Zukunft die Britische Diözese einen eigenen Bischof haben wird, und so wieder eine völlig eigenständige Diözese bilden wird.

Als Vladyka auf die gesamtdiözesanen Aufgaben zu sprechen kam, wies er darauf hin, dass es notwendig ist, sich um die Heranbildung von Menschen zu kümmern, die umfassende Kenntnisse vom kirchlichen Leben besitzen. Eine positive Bewertung gab Vladyka in diesem Zusammenhang den Chor seminaren, die dieses Jahr mit Kursen für Altardiener kombiniert waren. Eine wichtige Rolle im Leben der Diözese spielen auch die Klöster. Auf dem Gebiet der Diözese gibt es das älteste Männerkloster der Russischen Orthodoxen Kirche in Deutschland. Hier wird täglich der gesamte Gottesdienstzyklus zelebriert; außerdem wird geistliche Literatur gedruckt. Es ist sehr erfreulich, dass die Klöster von Gemeindemitgliedern besucht und unterstützt werden; wichtig ist jedoch, dass auch die Jugend um die Existenz der Klöster weiß. Als Vladyka

von der Jugendarbeit sprach, sagte er, dass in jedem Gemeinderat auch ein Vertreter der Gemeindejugend sein muss.

In seinem Vortrag thematisierte Vladyka unter anderem die Frage der liturgischen Sprache. Er rief dazu auf, im Gottesdienst auch die deutsche Sprache zu verwenden, da auf diese Weise das Argument der Jugend aufgehoben werden kann, die liturgische kirchliche Sprache sei unverständlich.

Der Vikarbischof der deutschen Diözese Bischof Agapit unternahm in seinem Tätigkeitsbericht den Versuch, eine Antwort auf die Verwirrung im Klerus und unter den Gemeindemitgliedern der Diözese zu geben, die als Reaktion auf das Treffen des Patriarchen Kyrill mit dem Oberhaupt der Katholiken, Papst Franziskus, entstanden war. Vladyka rief dazu auf, dieses Treffen als einen rein politischen Akt zu betrachten, als einen Versuch, in den Umständen der Einseitigkeit der heutigen medialen Berichterstattung zu zeigen, dass die Christen einen anderen Sichtweise vertreten, als die von den Medien aufgedrängte. Außerdem betonte Vladyka Agapit die Wichtig-

keit der Tatsache, dass hier die Christenverfolgung in Syrien offen vor der Welt bezeugt und die Bedeutung der Ehe und Familie sowie der traditionellen familiären Werte bestätigt worden waren. Außerdem habe der Papst die Absage an die positive Bewertung des Uniatentums unterschrieben.

Als Vladyka Agapit von den Aufgaben der Gemeinden sprach, rief er den Klerus dazu auf, sich um die Vorbereitung und Erziehung der Altardiener in den Gemeinden zu kümmern, denn dies trägt wesentlich zur Ehrfurcht im Gottesdienst bei. In den Herzen der russischsprachigen Gemeindemitglieder wächst in der letzten Zeit das Bewusstsein für ihre Herkunft und das Gefühl der Nähe zu Russland, das Potential für Wachstum im Gemeindeleben ist also vorhanden.

Im Rahmen der Diözesanversammlung wurden neue Gemeinden vorgestellt, die im Laufe der letzten drei Jahre gegründet wurden.

Einen Vortrag zur Situation des orthodoxen Religionsunterrichts in Bayern und Deutschland hielt der Diözesansekretär Erzpriester Nikolai Artemoff. Er wies darauf hin, dass bislang die Zugehörigkeit zur orthodoxen Kirche im Anmeldebogen für Schüler durch die Bezeichnung „griechisch-orthodox“ vertreten war, weshalb wohl viele orthodoxe Schüler aus den Herkunftsländern Russland, Bulgarien, Rumänien, Serbien oder Georgien und anderen Ländern ihre religiöse Zugehörigkeit durch Ankreuzen „Andere“ angaben. Die heutigen statistischen Angaben über die Anzahl der orthodoxen Schüler in Bayern können daher nicht der Wirklichkeit entsprechen. Erst ab diesem Jahr wird es eine neue Formulierung geben: „OX“ (christlich-orthodox).

Das Recht auf Religionsunterricht wird zwar deklariert, praktisch aber ungenügend umgesetzt. An den staatlichen Schulen wird auf den orthodoxen Religionsunterricht kaum je hingewiesen, ja oft wird eine solche Möglichkeit nicht einmal anerkannt, wenn informierte Eltern und Schüler die Befreiung vom Ethikunterricht zugunsten des Pflichtfaches „außerschulischer Religionsunterricht“ (der bei uns in den Gemeinden erteilt wird) befreien lassen wollen. Das verstößt gegen das Gesetz und ist dennoch in der Praxis

gang und gäbe. Diese Situation erfordert oft eine schwierige und langwierige schriftliche Korrespondenz mit den Schulämtern und den einzelnen Schulverwaltungen. Besonders schwierig ist die Situation an katholischen Schulen, in denen die Teilnahme am katholischen Religionsunterricht eine verpflichtende Bedingung ist. Ein weiteres Problem ist die Besoldung der an den Schulen unterrichtenden Religionslehrer. So unterrichtete A.A. Petrova ein Schuljahr lang an einer Münchener Schule, ohne irgendeine Besoldung dafür zu erhalten. Erzpriester Nikolai Artemoff rief am Ende seines Vortrags dazu auf, den Religionsunterricht an den Gemeinden aktiver zu entwickeln, da die Perspektive der Einführung des Religionsunterrichts an den Schulen noch in den Kinderschuhen steckt, und außerdem der Kontakt mit dem Priester in der Gemeinde selbst grundsätzlich etwas völlig anderes ist, als der mit Lehrern in den Schulen.

Vater Nikolai forderte außerdem die Gemeinden dazu auf, aktiver mit dem Diözesanarchiv und der Zeitschrift „Der Bote der deutschen Diözese“ zusammenzuarbeiten.

Mit einem Vortrag zur Situation des Frauenklosterlebens in der Diözese hielt Äbtissin Maria, Vorsteherin vom Kloster der hl. Elisabeth. Sie erzählte von den Schwierigkeiten bei dem Be-

streben, den traditionellen Geist der Zurückgezogenheit von der Welt mit der Mission und Offenheit für die Welt zu vereinen. Die Offenheit wird jedoch durch die Aufnahme von Pilgern sowie durch die Organisation von Ferienlagern für Mädchen realisiert. Für Pilger ist ein Aufenthalt im Kloster eine Zeit des intensiven kirchlichen Lebens, der Arbeit und der seelischen Erholung, der Verkirklichung im vollwertigen Kennenlernen der Gottesdienste und somit eine Unterstützung der Gemeindepriester. Die Ferienlager sind für das Kloster zu einem der wichtigsten Dienste an die Welt geworden. Die Kinder begegnen einander und den Nonnen, sie entdecken für sich das kirchliche Leben und fassen Vertrauen zu den Erwachsenen und dann möchten sie immer wieder ins Kloster kommen. Für sie ist diese Atmosphäre wohltuend, da sie in einer geistentleerten Gesellschaft leben. Matuschka lud die Priester dazu ein, nach Möglichkeit das Kloster mit Kindern aus den Sonntagsschulen zu besuchen.

Bischof Agapit berichtete in seiner Mitteilung zum Zustand des Männerklosters darüber, dass Rjassophormönch Joseph zum Mantijamönch mit dem Namen Hiob zu Ehren des hl. Hiob von Počaev geweiht wurde sowie über die Weihe von Mönchsdiakon Kornilij zum Mönchspriester und die Weihe von Mönch Hiob zum Mönchsdiakon. Vladyka erwähnte die





wichtige Rolle des Klosters als einen Ort, an dem neugeweihte Priester der Diözese ihre ersten Gottesdienste zelebrieren und forderte die Priester auf, das Kloster häufiger zu besuchen, um die Möglichkeit zu haben, die Vielfalt der verschiedenen Gottesdienstarten kennenzulernen, denn in den Gemeinden werden ja gewöhnlich nur die Vigil zum Sonntag und die Liturgie zelebriert. Darüber hinaus wies Bischof Agapit darauf hin, dass 95% der Priester verheiratet sind. Dies bedeutet doch, dass das Volk Gottes im Wesentlichen von verheirateten Priestern zur Rettung geführt wird. Das Mönchtum ist zahlenmäßig ein relativ geringer Teil des Glaubensvolkes. Dennoch bildet dieser minimale Prozentsatz ein außerordentlich wichtiges geistliches Fundament. Vladyka erwähnte auch die heutigen geistlichen Probleme des Mönchtums, die mit der Entwicklung der Technik und des Internets verbunden sind.

Bischof Agapit erzählte außerdem von seinem Eindruck vom ersten Kongress der Mönche und Nonnen, der dieses Jahr in Moskau stattfand. Der Kongress selbst ist ein einzigartiges

Phänomen im kirchlichen Leben Russlands, das übrigens gezeigt hat, wie wenig die Welt vom Mönchtum versteht: Aus dem gesamten Treffen hoben die Medien lediglich die Worte des Patriarchen hervor, die er über das überflüssige Verzieren der Abtstäbe gesagt hatte.

Das Oberhaupt der deutschen Diözese, Erzbischof Mark, betonte die wichtige Rolle des Frauenklosters der hl. Elisabeth unter anderem als einen Ort, an dem gesamt-diözesane und gesamt-kirchliche Ereignisse stattfinden. Im kommenden Jahr 2017 ist für Juni in München die Durchführung des Bischofskonzils der Russischen Auslandskirche, vor allem in den Räumlichkeiten des Frauenklosters angesetzt. Am 15. Juni ist in diesem Zusammenhang die große Weihe der Münchner Kathedrale geplant.

Zur Diözesanversammlung war auch der Vorsitzende der Bruderschaft des hl. Wladimir, Dimitrij Rahr, eingeladen. Er begann seinen Auftritt mit der Aussage, dass nicht alle Kirchen aus der Zarenzeit der deutschen Diözese gehören; es gibt auch Kirchen, die juristisch Eigentum der Bruderschaft sind.

Allen war klar, dass diese Situation ungewöhnlich ist, denn Kirchen als Orte, an denen Gottesdienste vollzogen werden, sollten zur Diözese gehören. Zwischen der Bruderschaft und der Diözese gibt es eine Vereinbarung aus dem Jahr 1938; diese ist nach der Meinung des Vortragenden veraltet. D.G. Rahr berichtete auch von der Restauration der Ikonostase in Bad Nauheim.

Erzpriester Ilya Limberger und Ekaterina Khorsun hielten einen gemeinsamen Vortrag zur Jugendarbeit. Unter anderem berichteten sie, dass in Deutschland ein Koordinationszentrum (www.roj-deutschland.de) gegründet wurde, an dem man Informationen zur Organisation von Ferienlagern sowie zu Möglichkeiten finanzieller Unterstützung bei der Durchführung von Jugendarbeit-Projekten erhalten kann.

In seinem Schlusswort betonte Erzbischof Mark die wichtige Rolle von Kontakten der Gemeinden untereinander und forderte die Priester auf, kleine Pilgerreisen in die benachbarten Gemeinden, z.B. zu Patronatsfesten zu unternehmen und häufiger miteinander zu zelebrieren. Zum Thema

Pilgerfahrten erzählte Vladyka auch von der jährlichen Pilgerreise ins Heilige Land. Die Initiativen zu Pilgerfahrten auf Gemeindeebene sollten nach Möglichkeit mit der Diözesanverwaltung und dem Pilgerdienst der Diözese abgesprochen werden.

Die Diözesanversammlung bestätigte die Tätigkeitsberichte des Diözesanschatzmeisters sowie der Revisionskommission und wählte neue Mitglieder des Diözesanrats und der Revisionskommission.

Im Rahmen der Diözesanversammlung fanden außerdem eine Versammlung der Geistlichen der Diözese, eine Versammlung der Kirchenältesten sowie eine Versammlung der Schatzmeister statt.

Bad Kissingen – Frankfurt – Berlin

Nachdem Erzbischof Mark am Dienstag, 4. Oktober, von der Diözesanversammlung nach München zurückgekehrt war, fuhr er am Freitag nach Bad Kissingen, um dort den Gottesdiensten zum Patronatsfest in der hl. Sergius von Radonesch Kirche am 7./8. Oktober vorzustehen.

Abends am 8. Oktober war Erzbischof Mark wieder in Frankfurt. Hier wurde dem mitrophoren Erzpriester Dimitri Ignatiew anlässlich seines Jubiläums zum 50. Jahrestag seiner Priesterweihe das Recht des Tragens eines zweiten Priesterkreuzes verliehen.

Berlin

Am Vorabend des Festes zu Ehren des Schutzes der Gottesmutter zelebrierte Erzbischof Mark in der gleichnamigen Kirche in der deutschen Hauptstadt gemeinsam mit den Geistlichen der Gemeinde - Erzpriester André Sikojev, Diakon Martin Valchanov sowie Erzpriester Ilya Limberger und Vater Aleksej Schau die feierliche Nachtwache. Während des Polyeleos wurde die anwesende Geistlichkeit erweitert um Erzpriester Dragan Sekulić, dem ältesten serbisch-orthodoxen Priester in Berlin. Während des festlichen Abendessens konnte sich die Priesterschaft mit Erzbischof Mark austauschen.

Am 1./ 14. Oktober, dem Fest zu Ehren des Schutzes der Gottesmutter,

leitete Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie. Dem anschließenden Patronatsfest erwies Weihbischof Hanna (Haikal) von Palmyra, Vikar der Antiochenisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland und Mitteleuropa die Ehre, der an diesem Tag gemeinsam mit Erzbischof Mark zelebriert hatte. Die Offenheit und Gastfreundschaft der Gemeinde „Schutz der Gottesmutter“ sind in Berlin bekannt. So wurde zum Patronatsfest 2011 Bischof Antonij (Mihalev), damals Vikarbischof der Diözese von West- und Mitteleuropa des Bulgarisch-Orthodoxen Patriarchats, heute Erzbischof dieser Diözese. In diesem Jahr wurden Erzbischof Mark und Weihbischof Hanna unterstützt von den Erzpriestern Josif Wowniuk, Ilya Limberger und André Sikojev, dem Priester Aleksej Schau, dem serbischen Priester Radomir Kolundzic und dem Diakon der Gemeinde, Martin Valchanov. Im Gebet nahm auch der Priester der bulgarischen Gemeinde in Berlin, Erzpriester Ljubomir Leontinov teil. Die liturgischen Ausrufe erklangen in kirchenslawischer, arabischer, serbischer, deutscher und bulgarischer Sprache. Beim gemeinsamen Gottesdienst der antiochenischen und russischen Kirchen wurde die Bitte der Ektenie um Frieden in Syrien, der Ukraine und „im ganzen Nahen Osten“ mit voller Inbrunst von der Gesamtheit der Kirche und insbesondere den anwesenden syrischen Gläubigen getragen. Der Kirchenchor der Gemeinde wurde geleitet von Ekaterina Aleksandrovna Il'ina. Die Predigt zur Bedeutung des Festtages hielt Vater Ilya Limberger. Am Ende des Gottesdienstes erfolgte die traditionelle Kreuzprozession um die Kirche. Anschließend waren alle, Geistlichkeit und Gläubige, zu einem festlichen Empfang zu Ehren des Patronatsfestes eingeladen, zu welchem sich auch Erzpriester Sergej Silaganov von der Gemeinde am Tegeler Friedhof gesellte. Als Zeichen der Zuneigung, des Respekts und der Dankbarkeit überreichte die Gemeinde Erzbischof Mark eine Mitra. Am Abend des gleichen Tages reiste Erzbischof Mark nach London weiter.

LONDON

Am 1./14. Oktober abends, am Tag des Patronatsfestes in Berlin, flog Erzbischof Mark von Berlin nach London.

Am nächsten Morgen, am Samstag, den 2./15. Oktober, konzelebrierte Erzbischof Mark dem serbischen Patriarch Irinej in der Londoner Kirche des hl. Savvas von Serbien. Außer Erzbischof Mark konzelebrierten Metropolit Siluan aus der Antiochenischen Kirche, Bischof Athanasios aus dem Patriarchat von Konstantinopel in England sowie serbische Bischöfe: Metropolit Parfenije von Zagreb und die Bischöfe Dositej von Britannien und Skandinavien und Irinej von Ostamerika. Im Altar war Metropolit Kallistos (Ware), als Vertreter des Patriarchats von Konstantinopel in England anwesend. Nach der Liturgie wandte sich der Patriarch an das Volk mit einer lebendigen Ansprache über das Leiden des serbischen Volkes im Kosovo und über die Erhaltung des Glaubens in der Verfolgung.

Am Samstagabend begrüßte Erzbischof Mark in unserer Entschlafensskathedrale den Patriarchen von Moskau und ganz Russland, Kirill. Der Patriarch kam während des Morgenamtes nach dem Hexapsalm und wurde von den folgenden Hierarchen empfangen: Metropolit Hilarion von Volokolamsk, den Erzbischöfen Mark und Elissey, die ihren Dienst in England tragen, Erzbischof Michael von Genf und Westeuropa, den Bischöfen Sergij von Solnečnogorsk und Antonij von Bogorodsk sowie dem Klerus. Nach der Einkleidung des Patriarchen auf der Kathedra kamen alle Bischöfe und Priester zum Polyeleos mit der Lesung des Evangeliums wieder hinaus in die Mitte der Kirche. Nachdem der Patriarch das Evangelium verehrt hatte, salbte er das Volk. Nach Beendigung der Doxologie kam der Patriarch in der Mantija auf den Ambo heraus und Erzbischof Mark begrüßte ihn im Namen des Klerus und der Gläubigen der Diözese von Großbritannien. Er schenkte dem Patriarchen eine aus Holz geschnitzte Ikone der heiligen Zarenmartyrer, denen die Kirche im Untergeschoß geweiht ist sowie ein Buch über die Geschichte unserer Gemeinde in London.

Am nächsten Morgen, Sonntag, den 3./16. Oktober, fand eine kleine Weihe der Londoner Entschlafensskathedrale des Moskauer Patriarchats statt. Patriarch Kirill weihte ein Fresko mit der Abbildung der Gottesmutter,



ПАТРИАРХ МОСКОВСКИЙ И ВСЕЯ РУСИ КИРИЛЛ

« 21 » 10 20 16 г.

115191, Москва, ул. Даниловский вал, д. 22

№ 01/6284

**Его Высокопреосвященству
Высокопреосвященнейшему МАРКУ,
архиепископу Берлинско-Германскому и Великобританскому**

Ваше Высокопреосвященство!

Признателен Вам за радушие, оказанное мне и сопровождавшей меня делегации во время пастырского визита в Великобританию 15-18 октября сего года.

С теплотой в сердце вспоминаю посещение русских приходов Лондона и совершенную совместно с Вами молитву в Успенском храме. Благодарю Господа за ниспосланную помощь в великом деле объединения Церкви Русской, плодом которого является сегодня каноническое общение миллионов верующих во всем мире, в том числе и на Британских островах.

Желаю Вам доброго здоровья и помощи Божией в архипастырском служении.

С любовью о Господе,

ПАТРИАРХ МОСКОВСКИЙ И ВСЕЯ РУСИ

die sich in einer steinernen Einfassung an der Westwand befindet sowie Glocken, die später auf dem Glockenturm der Kathedrale platziert werden. Bei der Weihe der restaurierten Kathedrale konzelebrierten dem Patriarchen: Metropolit Hilarion von Volokolamsk, Vorsteher der Abteilung für Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchats, Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland, Erzbischof Michel von Genf und Westeuropa, Erzbischof Elissey von Sourozh, Erzbischof Anatolij von Kerč, Vikarbischof der Diözese von Sourozh, Erzbischof Innokentij von Vilna und Litauen, Bischof Nestor von Korsun', Bischof Sergij von Solnečnogorsk, Bischof Antonij von Bogorodsk, Bischof Flavian von Čerepovec und

Belozersk, Bischof Matfej von Skopinsk und Šack. Am Ende des Gottesdienstes brachte Erzbischof Elissey dem Patriarchen einen Bischofsstab als Geschenk dar. Nach der Liturgie fand ein Empfang mit einem Mittagessen in einem Hotel im Zentrum von London statt. Am Abend traf sich Vladyka Mark mit Gemeindegliedern in unserem Gemeindehaus neben der Kirche.

Am Montag war Erzbischof Mark zum Mittagessen eingeladen, welches der russische Botschafter A.V. Jakovenko zu Ehren des Patriarchen gab. Das Essen fand im kleinen Kreis statt, so dass die Teilnehmer sich frei mit dem Patriarchen und dem Botschafter unterhalten konnten. Danach weihte der

Patriarch auf dem Friedhof von Brompton einen neuen Grabstein auf dem Grab von Metropolit Anthony (Bloom), und zelebrierte eine Litija für den entschlafenen Vladyka Anthony.

Am Montagabend war Vladyka Mark im Gottesdienst in unserer Kathedrale anwesend und am nächsten Morgen zelebrierte er die Liturgie gemeinsam mit Erzbischof Vitalij Serapinas. Gleich nach der Liturgie fuhr er zu einem persönlichen Treffen mit dem Patriarchen im Hotel, um kirchliche Angelegenheiten in Deutschland und im Heiligen Land zu besprechen. Am selben Tag kehrte er am Abend nach München zurück.

Zwei bedeutende Ereignisse in der Kirche des heiligen Sergij von Radonež, Bad Kissingen

1. Juli 2016

Dank Gottes besonderer Güte und dem Wohlwollen des heiligen Sergij, des Abtes von Radonež, wurden der Kirche des hl. Sergij in Bad Kissingen Teile der heiligen Reliquien des Schutzheiligen der Kirche – des hl. Sergij – sowie des Schutzpatrons der Gemeindeschule – des Neumärtyrers Hilarion (Troickij), Erzbischof von Verei – übergeben.

Der Vorsteher der Kirche, Priester Alexij Lemmer, betete gemeinsam mit den Gemeindegliedern lange Zeit darum, dass Gott der Gemeinde dieses Heiligtum zum Trost und zur Festigung der Gläubigen schenken möge.

Dank der Hilfe unseres geschätzten Hirten Vladyka Mark wurden wir gewürdigt, diese langersehnten Heiligtümer zu bekommen!

Ende Juni machte sich Priester Alexij mit dem Gemeindeglied Vallerij auf den Weg nach Moskau, um die Heiligtümer in Empfang zu nehmen. Die Übergabe des Reliquienteils des hl. Sergij von Radonež fand im Dreieits-Sergius-Kloster statt. Am folgenden Tag gelang es Vater Alexij und seinem Begleiter, einen Teil der Reliquien des Märtyrerbischofs Hilarion im Sretenskij-Kloster in Moskau zu bekommen.

Der feierliche Empfang der Reliquien in der Bad Kissinger Kirche



fand am 1. Juli statt. Über 200 Gemeindemitglieder hatten sich in der Kirche versammelt und erwarteten die Ankunft der Heiligtümer vom Flughafen. Um 18 Uhr kamen die Reliquien in der Kirche an. Die Gläubigen empfingen sie mit freudeerfüllten Herzen und zahlreichen Blumen, welche sowohl den Weg zur Kirche als auch das Analogion schmückten, auf dem die Heiligtümer platziert wurden.

Priester Alexij zelebrierte mit dem hiesigen Diakon Igor Teichrew ein Moleben mit Akathist an den hl. Sergij. Die gesamte Kirche sang die bekannten Gesänge mit dem Gemeindenorchester mit. Noch lange nach dem Ende des Gottesdienstes blieben die Menschen in der Kirche, um vor den Reliquien zu beten.

Auf diese Weise wurde die Kirche des hl. Sergij von Radonež in Bad Kissingen zur „kleinen Lavra des hl. Sergius in Deutschland“, zum Ort, an den Menschen aus allen Ländern herbeikommen können, um den großen Abba Sergij zu verehren!

7./8. Oktober

Am 8. Oktober, dem Tag des Entschlafens des hl. Sergij, Abt von Radonež und Wundertäter von ganz Russland, fand das Patronatsfest der Kirche in Bad Kissingen statt, an dem gleichzeitig das 115-jährige Jubilä-

um der Fertigstellung und Weihe der Kirche gefeiert wurde.

Zum Fest kam Seine Eminenz Erzbischof Mark; er wurde mit Glockengeläut empfangen. Das in der Vigil enthaltene Abendamt zelebrierte Priester Alexij Lemmer, Vorsteher der Kirche von Bad Kissingen, und das Morgenamt – Priester Konstantin Grinchuk aus Darmstadt. Erzbischof Mark zelebrierte eine Litija mit Brotweihe und den festlichen

Teil der Vigil, den Polielej. Ihm konzelebrierten Erzpriester Ioann Stets (Bischofsheim, Moskauer Patriarchat), Priester Konstantin Grinchuk, Priester Alexij Lemmer, Priester Viktor Meshko (München) und Priester Alexandr Schefer (Bischofsheim, MP) sowie Diakon Igor Teichrew (Bad Kissingen).

Zum Polielej wurde der Schrein mit den Reliquien des hl. Sergij herausgetragen. Zum Gottesdienst hatten sich viele Gemeindemitglieder versammelt. Nach dem Gottesdienst blieb Vladyka Mark mit der Geistlichkeit zu einem von der Schwesternschaft der Gemeinde vorbereiteten Abendessen, wo der geistliche Austausch fortgesetzt wurde.

Am Festtag selbst wurde Erzbischof Mark vom Kirchenvolk vor dem Eingang zur Kirche mit Brot und Salz empfangen; die Geistlichkeit erwartete ihn in der Kirche. Während der sechsten Stunde wurde Leser Evgenij Okunev von Erzbischof Mark zum Hypodiakon geweiht.

Der Göttlichen Liturgie stand Erzbischof Mark vor. Seiner Eminenz konzelebrierten dieselben Kleriker, die bei dem Gottesdienst am Vorabend anwesend waren. Zu ihnen gesellte sich Abt Leontij Eisenmann (Coburg, Nürnberg, Russische Kirche des Moskauer Patriarchats). Gemeinsam mit den Gemeindemitglie-





dern und Gästen der Kirche des hl. Sergij betete im Gottesdienst Äbtissin Maria, Vorsteherin des Klosters der hl. Elisabeth mit einigen Kloster-schwestern.

Nach der Göttlichen Liturgie wandte sich Vladyka Mark an die Gläubigen mit einer erzbischöflichen Predigt. Vladyka sagte unter anderem, dass wir alle dazu berufen sind, dem hl. Sergij nachzueifern – nicht nur in dieser Stunde, sondern allezeit in sich die Ehre Gottes zu tragen, die im heiligen Sergij aufgestrahlt ist, und sie in die uns umgebende Welt hinauszutragen.

Die Prozession mit der festlich geschmückten Ikone des hl. Sergij wurde von Glockengeläut begleitet.

Am Ende des Gottesdienstes wurde das langjährige Gemeindeglied Tatjana Vasiljevna Baranova einer hohen diözesanen Auszeichnung – einer bischöflichen Segensurkunde – für ihren langjährigen Dienst an der Gemeinde gewürdigt. Viele Jahre lang diente sie der Gemeinde als Schatzmeisterin, älteste Schwester, Organisatorin von Festen, Kirchenaufseherin, und in anderen wichtigen Bereichen.

Nach der Liturgie begaben sich alle Teilnehmer des Gottesdienstes in eine Festhalle in der Nähe der Kirche, welche zu dem Anlass gemietet wurde, da die Kirchenräume nicht alle Festteilnehmer, derer sich über 200 versammelt hatten, fassen konnten. Nach dem Festessen traten Kinder aus der Gemeindeschule mit einem Programm auf, das Gesänge, Gedichte und einen theatralen Teil beinhaltete. Danach trat der russische Volkschor der Stadt, „Slavjanka“ unter der Leitung von Evgenij Okunev auf. Der Chor, in dem sowohl Stadtbewohner als auch Gemeindeglieder singen, trug mehrere Volkslieder vor. Den Abschluss des Festes bildete eine Ansprache von Erzbischof Mark zum Leben der orthodoxen Kirche, über das vergangene „Konzil von Kreta“ und über das Leben unserer Diözese.

„Der du großen Freimut vor dem allbarmherzigen Gebieter hast, bitte, dass Er Seine Diener retten möge, die an Seine sich in dir befindende Gnade glauben und mit Liebe zu dir eilen...“ (aus dem Gebet an den hl. Sergij von Radonež)

Der mitrophore Erzpriester Dimitrij Graf Ignatiew

Am Sonntag, 9. Oktober, feierte die Gemeinde des hl. Nikolaus des Wundertäters in Frankfurt-am-Main das Jubiläum des pastoralen Dienstes seines Vorstehers, des mitrophoren Erzpriesters Dimitrij Graf Ignatiew.

Den feierlichen Festgottesdienst leitete S.E. Erzbischof Mark. Es konzelierten – der Jubilar selbst, Erzpriester Dimitrij, Archimandrit Filipp (Tjuch) aus dem Auferstehungskloster in Užgorod, Priester Viktor Zozoulja, Priester Viktor Meshko, Erzdiakon Georgij Kobro und Diakon Georg Poloczec.

In der Lesung der sechsten Stunde überreichte Erzbischof Mark mit dem Segen des Bischofssynods das zweite Kreuz mit dem Segen zwei Kreuze zu tragen. Am Ende des Gottesdienstes gratulierte Erzbischof Mark Vater Dimitrij herzlich und wünschte ihm viel Kraft für seinen weiteren pastoralen Dienst. Alle sangen das „Ad multos annos...“ (Mnogaja leta). Beim Empfang wurden feierliche Reden gehalten, der Kirchenchor und der Kinderchor trugen Lieder vor. Die Schüler der Dos-



tojewski-Schule sangen ebenfalls und führten auch einen russischen Tanz vor. Die Pianistinnen Alla Arnold und Jana Valushkova spielten einige klassische Stücke vierhändig.

Frau Cornelia Hayes hob in ihrer Jubiläumsrede einige Besonderheiten des pastoralen Dienstes von Vater Dimitrij hervor, und Vater Dimitrij antwortete darauf mit einem Dankeswort, in dem er auch all jenen dankte, die ihm auf seinem Lebensweg treue Helfer waren.

Vater Dimitrij wurde am 9. Oktober 1966 von S.E. Alexander Lowtschij, dem Erzbischof von Berlin und Deutschland in der Kirche der hl. Maria Magdalena zum Priester geweiht.

In Paris 1934 geboren, wuchs Vater Dimitrij in der Familie des künftigen Erzpriesters Leonid Graf Ignatiew auf, der später Vorsteher der Frankfurter Gemeinde werden sollte. Nach Abschluss des russischen Gymnasiums in München nach dem Zweiten Weltkrieg, studierte der künftige Priester Dimitrij im Theologischen Institut des hl. Sergius von Radonesch in Paris, das er mit dem Baccalaureat abschloss. Nachdem er Priester geworden war, kümmerte er sich zunächst um die Gemeinden in Darmstadt, wo auch ein Altenheim mit einer Hauskirche war, und versorgte Saarbrücken und Umgebung. Je nach Bedarf vertrat er auch Priester in anderen Gemeinden – so in

Düsseldorf und Dortmund, zum Beispiel.

Nach dem Ableben seines Vaters, des Erzpriesters Leonid, im Jahre 1974, übernahm Vater Dimitrij die Frankfurter hl. Nikolaus-Gemeinde und war zugleich Vorsteher in den Kirchen „Aller Heiligen“ in Bad Homburg und der Kirche in Bad Nauheim, die zwei Heiligen geweiht ist: dem hl. Innokentij von Irkutsk und dem hl. Seraphim von Sarov.

Vater Dimitrij war viele Jahre Mitglied des Diözesanrates und des Geistlichen Gerichts unserer Diözese.

Lange Jahre beschäftigte er sich mit Übersetzungen gottesdienstlicher Texte ins Deutsche, da er es für unabdingbar hielt, den Deutsch sprechenden Gemeindemitgliedern die Möglichkeit zu geben, die Gottesdienste mit zu verfolgen. Ebenso führte er bereits vor vielen Jahren die Tradition ein (in Frankfurt, Bad Homburg und Köln), mindestens einen Sonntag im Monat in deutscher Sprache den Gottesdienst zu feiern. Außer den Übersetzungen verfasste Vater Dimitrij auch einige Broschüren für die Gläubigen, in denen Grundbegriffe der Kirche, des orthodoxen Gottesdienstes und der kirchlichen Frömmigkeit dargelegt wurden.





Viele Jahre, angefangen mit 1975 organisierte Vater Dimitrij mit der Hilfe von Frau Ursula Melchers und später Oxana Antic orthodoxe Seminare unter dem Sammelbegriff „Begegnung mit der Orthodoxie“. Die Seminare begannen kurz vor dem Lazarus-Samstag, gingen dann in die Karwoche über und endeten mit der Teilnahme am Ostergottesdienst. Als Vortragende wurden auch namhafte griechische, serbische und rumänische und andere Theologen eingeladen. Die Vorträge wur-

den im Kloster in den fünf Bänden „Begegnung mit der Orthodoxie“ verlegt.

Als Organisator eines Wohltätigkeits-Fonds half er zusammen mit seiner Frau Monika kranken Kindern, indem er finanzielle Hilfe organisierte, im Wesentlichen durch einen „Russischen Ball“ in Bad Homburg. Hierdurch konnten teure medizinische Geräte für eine Klinik in Peterhof (bei Sankt-Petersburg) angeschafft werden. Ebenso kümmerte sich das Ehepaar Ignatiew liebevoll

um Kinder, die von der Tschernobyl-Katastrophe getroffen worden waren, und organisierten ihnen Ferienaufenthalte in Deutschland.

Im Vorfeld des 1000-jährigen Jubiläums der Taufe Russlands gelang es Vater Dimitrij in Zusammenarbeit mit deutschen Stellen eine umfangreiche Ausstellung zu dem Thema „Taufe Russlands“ aufzubauen. Sie fand im Historischen Museum der Stadt Frankfurt statt. Auch die 100-Jahrfeier der Kirche in Bad Homburg wurde mit dem Segen von Vater Dimitrij in die Wege geleitet und durchorganisiert.

40 Jahre Dienst an ein- und derselben Kirche – das ist eine große Seltenheit.

Alle Jahre seines Dienstes ließ Vater Dimitrij die Alten, Kranken und Sterbenden nicht ohne Fürsorge und Begleitung. Ebenso kümmerte er sich um diejenigen orthodoxen Menschen, die in Gefängnissen oder Psychiatrien einsaßen. Religionsunterricht leistete er für die Kinder oft auch mit Hausbesuchen verbunden. Die Erwachsenen in der Familie erhielten auf diese Weise ebenso religiöse Anleitung und Wissen über das kirchliche Leben.



„Christi-Geburt“-Gemeinde Hannover

Im Herbst dieses Jahres hat die Gemeindesonntagsschule „Glaube, Hoffnung, Liebe“ mit Segen des Vorstehers der Gemeinde, Erzpriester Serafim (Korf), ein Kinderferienlager durchgeführt. Der Standort des Ferienlagers befand sich im Höhenzug des Deister-Vorlandes, welches südwestlich der Stadt Hannover liegt. Das Programm des Kinderlagers bestand aus gemeinsamem Gebet, der Unterrichtsstunde zum Gesetz Gottes für Kinder, diversen Kinderspielen und Freizeitaktivitäten, mit Lagerfeuer. Gedacht war das Ferienlager für Vorschul- und Grundschulkinder. Bei der Vorbereitung dieser Aktivität kamen die Erfahrungen von Erzpriester Ilja (Limberger, ROKA) und Priester Alexey (Veselov, ROK) sowie Valentin Zipin zur Anwendung. Als besonders hilfreich erwies sich die Broschüre von Priester Alexey (Veselov) und Valentin Zipin – *„Orthodoxe Kinderfreizeit in Deutschland – Planung, Organisation, Gestaltung“*, welche man auf der Webseite des Koordinationszentrums für die Arbeit mit der orthodoxen Jugend in Deutschland – <http://www.roj-deutschland.de> – findet. Bei den Gesprächen mit den



Kindern, die beim Kinderlager dabei waren, stellte sich heraus, dass die Kinder schon jetzt auf das nächste Ferienlager warten. Wir danken unsererseits allen Eltern und Sponsoren, die ihren Beitrag zur Durchführung dieser Aktivität geleistet haben.

Joanna Popova, Hannover

„Gottesmutter-Schutz“-Gemeinde Salzburg

Salzburg. Hier, im Herzen der musikalischen Hauptstadt Österreichs, hundert Meter vom Fluss Salzach entfernt, welcher die Stadt teilt, versteckt sich eine unscheinbare Kirche. Auf ihrem kleinen, spitz zulaufenden Kirchturm thront eine Kuppel, gekrönt von einem goldenen Kreuz. Auf der Fassade sieht man in deutscher und russi-





scher Schrift – «Russische Orthodoxe Kirche Maria Schutz». Viele Besucher Salzburgs, aber auch orthodoxe Bewohner der Stadt und der bayerischen Grenzregion finden ihren Weg hierher, in die Christian-Doppler-Str. 3 a.

Alles begann vor ungefähr 70 Jahren, als nach Ende des Zweiten Weltkriegs Salzburg viele Flüchtlinge, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene aufnahm. Viele orthodoxe Gläubige kamen so in die Stadt und füllten die Reihen der bereits seit dem Ersten Weltkrieg und der Revolution von 1917 hier lebenden Gläubigen. Die Initiative für den Bau der Kirche ging von Erzbischof Stefan (Sevbo) aus und wurde mit den Spenden und Gebeten der Gemeinde realisiert. Während des Baus waren die Mittel stets knapp, daher ist die Kirche recht klein, der Innenraum ist bescheiden gestaltet, aber in ihr finden sich wertvolle „Perlen“ der christlichen Welt, Reliquien vieler Heiliger, von den Aposteln bis zu den Heiligen unserer Zeit. Die größte Freude für uns ist aber die gemütliche Atmosphäre und der Friede in der Gemeinde. Heute kann unsere Kirche nicht mehr alle Gläubigen aufnehmen und mit dem Segen von Erzbischof Mark und der Unterstützung des Mäzens und Knechtes Gottes Arsenij wurde ein Neubau-Projekt zur Erweiterung des Kirchenkomplexes vorbereitet, das aktuell umgesetzt wird.

Seit der Ernennung unseres Gemeindepriesters, Erzpriester Georgiy Kharlov, werden regelmäßig Gottesdienste zelebriert, was sehr wichtig ist. An jedem Sonntag, an den großen Feiertagen und an den Festtagen der besonders verehrten Heiligen belebt sich der Kirchhof und füllt sich mit Gläubigen, die zum Gottesdienst eilen.

Das einfache, gleichmäßige Leben unserer Gemeinde wurde belebt vom lange erwarteten Besuch unseres geschätzten Vladyka. An diesem Herbstmorgen bereiteten wir in freudiger Anspannung die Kirche und den Kirchhof vor und die Gemeindegewissern erwarteten den Erzbischof mit Blumen, Brot und Salz an der Tür. Der leise Glockenklang kündigte wie eine lebendige Stimme das Erscheinen von Erzbischof Mark an. Die Gläubigen versammelten sich zur Begrüßung und zum Empfang seines Segens.

Beim Eintritt in die Kirche wurde Vladyka in die Mantia eingekleidet und der Chor sang „Dostoino jest“. Gemeinsam mit dem Erzbischof zelebrierten Gemeindepriester Georgiy Kharlov und Vater Andrii Berezovskyi aus der Münchener Kathedrale die Göttliche Liturgie, und die Kinder warteten mit Ungeduld darauf, die Kommunion von Vladyka zu empfangen. Nach dem Gebet hinter dem Ambon erläuterte der Erzbischof in seiner Predigt den versammelten Gläubigen die Botschaft des Evangeliums, dass Eigenlob für den Christen eine Sünde ist.

In seinen Dankworten am Ende der Liturgie bemerkte Vater Georgiy, dass Vladykas Gottesdienste in den Gemeinden neue Impulse sind für alle, die ihr Seelenheil retten wollen. Vladyka seinerseits wies darauf hin, dass sein Besuch durch göttliche Vorsehung mit dem 22. Jubiläum der Priesterweihe von Vater Georgiy zusammenfiel.

Für die Gemeindemitglieder war es sehr erfreulich, dass Vladyka auf solche Nuancen achtet. Nach dem Ende des Gottesdienstes waren alle Anwesenden zu einem reichhaltigen Festmahl eingeladen, welches von den Schwestern der Gemeinde vorbereitet wurde. Während die letzten Vorbereitungen getroffen wurden, trafen sich Erzbischof Mark, der Gemeindepriester und die aktivsten Mitglieder des Gemeinderates, um die aktuellen Probleme der Gemeinde zu erörtern. Nach monastischer Tradition wurde während des Festmahls aus der Vita eines neuen Heiligen, des Metropoliten Zinovij aus dem Männerkloster in Glinsk (Ukraine), vorgelesen. Den Abschluss des Festmahls bildeten die Ausführungen des Vladyka zum christlichen Leben.

Erzbischof Mark ging anschließend mit den Geistlichen und den Gästen in das naheliegende Kirchengebäude, das für die Dauer der Bauarbeiten an der Kirche die Gemeinde und auch die Gemeindeschule beherbergt. Das hohe, massive und moderne Gebäude ist die erste Phase des Neubau-Projektes zur Erweiterung des Kirchenkomplexes und wurde von Vladyka mit der ihm eigenen Gründlichkeit vom Keller bis zum Dachgeschoss besichtigt.

Bei der Rückkehr von Erzbischof Mark traten die Kinder der Gemeinde mit einem festlichen Konzert auf, rezitierten Gedichte in russischer und deutscher Sprache und spielten Musik





von Bach, Haydn, По возвращению Владыки в трапезную, которая стала к тому времени концертным залом, дети нашего прихода читали стихи на русском und немецком языках, а одаренные музыканты исполнили произведения Баха, Гайдна, Chick Corea, Beethoven und anderer bekannter Komponisten. Erzbischof Mark dankte allen Beteiligten für das wunderbare Konzert und die gute Organisation des Festes. Er merkte an, dass dieses künstlerische Schaffen der Kinder sich nur im Zusammenwirken mit Gott und in der christlichen Kirche entwickeln kann.

Der Festtag verging wie im Flug und hinterließ bei allen Beteiligten viele schöne Eindrücke und Erinnerungen. Nachdem wir Vladyka verabschiedet hatten, tauchten wir wieder in unseren Alltag ein, aber die erstaunlichen Momente dieses Besuches unseres Erzbischofs werden uns noch lange begleiten. In unserer Dankbarkeit beten wir zur heiligen Gottesmutter, sie möge Vladyka bei seiner schweren Aufgabe und in seinen Gebeten für uns bestärken.

*Viktoria Mahanez, Religionslehrerin
in der Gemeindeschule in Salzburg*

Christlich-Orthodoxer Freundeskreis Athos – eine lebendige Verbindung mit dem Heiligen Berg

Im Dezember 2015 hat eine Initiativgruppe von Gläubigen der Gemeinde „Heilige Jungfrau Mariä Schutz“ in Regensburg mit dem Segen von Erzbischof Mark den „Christlich-Orthodoxen Freundeskreis Athos e.V.“ gegründet und im Vereinsregister eingetragen, der über folgende Internetadresse erreichbar ist: www.afon.eu

Alles begann mit der Absicht, den wenigen russischen Mönchsbruderschaften auf dem Athos zu helfen: Der Einsiedelei „Neue Fivaida“, die zum russischen Athoskloster des Hl. Großmartyrers Panteleimon gehört und ebenso den Einsiedeleien zu Ehren Johannes des Täuflers und zu Ehren von Mariä Verkündigung, die zum Kloster „Große Lavra“ gehören.

Das Leben in den Einsiedeleien ist beschwerlich, die geistliche Führung hat der Altvater („Starez“), den die Mönche um Rat bitten bei ihren seelischen Kämpfen. Alle erwähnten Einsiedeleien, die vom Freundeskreis unterstützt werden, erfahren ihre geistliche Führung durch den russischen Hieromönch Simeon, der ein bekannter religiöser Autor ist.

Die wichtigste Einkommensquelle der Mönche sind deren handwerkliche Erzeugnisse und die Spenden von wenigen Wohltätern. Allerdings reichen diese geringen Einkünfte nicht aus, denn die Mönche müssen ständig die alten Gebäude erhalten, die von vielen Generationen ihrer Vorgänger erbaut wurden, die Straßen wiederherstellen, die regelmäßig von starken Regenfällen beschädigt werden und den Seepier reparieren, das einzige „Fenster“ zur Außenwelt.

Hilfe für die Mönche – so fing alles an. Allmählich konnten die Gläubigen unserer deutschen Gemeinden verschiedene Produkte der russischen Einsiedeleien auf Athos – Weihrauch, Honig, Olivenöl – kaufen. In vielen Kirchen wurde ein sogenanntes „Athos-Eckchen“ eingerichtet. Die eingehenden Spenden wurden für die laufenden Bedürfnisse der Mönche verwendet. Mit der weiteren Entwicklung des Freundeskreises und der Verknüpfung mit zahlreichen Gemeinden wurde mir als Leiter jedoch eine noch wesentlich wichtigere Aufgabe bewusst. Es wurde klar, dass unsere Gläubigen die Unterstützung der Mönche nicht weniger brauchen als die Mönche die Unterstützung der Gläubigen. Wir erhielten Anrufe aus verschiedenen Gemeinden

mit Bitten um Gebete für Angehörige oder um Rat für geplante Pilgerreisen nach Athos sowie einige Briefe für Altvater Simeon mit der Bitte um geistigen Rat. Am meisten aber freute mich die Nachricht des Gemeindeältesten aus Hamburg, dass eine der dortigen Gläubigen ein so großes Interesse für den Athos entwickelt hatte, dass sie viele Quellen dazu studierte und sogar Vorträge nach dem Gottesdienst zu diesem Thema hielt. Offensichtlich war der Freundeskreis auf dem richtigen Weg!

Wir begannen damit, die Gläubigen auf die religiöse Literatur des auf dem Athos beheimateten Verlags „Neue Fivaida“ vorzubereiten. Mit Hilfe von Erzbischof Mark und Vater Hiob – dem Leiter der Druckerei im Münchener Kloster – gelang uns die Herausgabe des Geschenk-Fotobuchs „Athos: Tor zur Ewigkeit“. Zur Zeit versenden wir verschiedene religiöse Literatur des Verlags an die Gemeinden, aus welcher ich die Werke des Altvaters der Einsiedelei „Neue Fivaida“ – des Mönches Simeon hervorheben möchte. Er ist ein echter Kämpfer für Jesus, ein Eremit und der Lieblingsschüler des Beichtvaters des Dreifaltigkeitsklosters in Sergiev Posad, Vater Kirill (Pavlov). Er gab mir den Segen für mein monastisches Leben in der Bruderschaft der „Neuen Fivaida“ und jeder Augenblick der Begegnung mit diesem außergewöhnlich bescheidenen und reinen Menschen gibt mir Kraft und bestärkt mich in meinem Glauben.

Zum neuen Leiter des Freundeskreises wurde Alexander Lavrenjuk, ein alter Bekannter unserer Bruderschaft und Messdiener der Kölner Gemeinde, ernannt. Der Freundeskreis macht bisher nur seine ersten Schritte – das Kennenlernen mit den Gemeindepriestern, die Mobilisierung von Freiwilligen und die Auswahl von handwerklichen Erzeugnissen und religiöser Literatur für den Versand an die Gemeinden. Ich möchte alle Gläubigen der deutschen Diözese ganz herzlich bitten, Alexander bei seinen Bemühungen zur Ehre Gottes nach Kräften zu unterstützen.

Schreiben Sie uns: (freundeskreisa-thos@gmail.com oder thivaida@rambler.ru). Unsere Telefone: in Deutsch-

land 0151-59203833, in Griechenland – 0030 6944219127.

Wir danken Erzbischof Mark, der uns 2015 und 2016 in der „Neuen Fivaida“ besucht und bei uns zelebriert hat, für die Unterstützung unseres Freundeskreises. Ebenso danken wir Erzpriester Ilya Limberger aus der Stuttgarter Gemeinde, der uns im August 2016 mit einer Pilgergruppe besucht hat sowie vielen Priestern, Gemeindeältesten und Kassenwarten verschiedener Gemeinden in Deutschland, die sich unser Anliegen zu Herzen genommen haben. Vor allem aber danken wir der großen Anzahl jener Gemeindeglieder, die uns mit ihren Spenden unterstützen. Wir verbeugen uns vor Ihnen.

Novize Boris

*Einsiedelei „Novaja Fivaida“
(Nea Thebais), Athos*

Einweihung des Altartisches der Erzengel-Michael-Kirche in Ludwigsfelde

Am 12. November 2016 wurde in der Erzengel-Michael-Kirche durch

Erzbischof Mark, Erzpriester Nikolai Artemoff, von dem Gemeindepriester Andrii Berezovskyi, von Priester Thomas Diez sowie den Diakonen Georgiy Herner, Michael Fastovskyi, Varfolomej Bazanov und Viktor Sljusar eine kleine Einweihung des Altartisches vollzogen. Hier ist anzumerken, dass dieser Altar zu einem der wenigen in unserer Diözese zählt, der bereits vor 50 Jahren in einer separaten Zeremonie geweiht worden ist. Das neue Obergewand des Altartisches (Inditia) wurde in Serbien vom Knecht Gottes Vladimir in Form einer aufwendigen Holzschnittarbeit angefertigt. Ebenso geweiht wurden ein neues Unterkleid (Sračiza) und eine neue Abdeckung aus den Werkstätten des Klosters der Heiligen Großfürstin Elisabeth in Buchendorf.

Nach dem Ende der Zeremonie zur Einweihung des Altartisches wurde eine festliche Bewirtung ausgerichtet, bei der sich Erzbischof Mark über die aktuellen Gemeindegangelegenheiten informierte und mit dem anwesenden Klerus und den Gläubigen der Gemeinde austauschte.■



ERZBISCHOF IOANN (MAXIMOVICH)

WORT ZUM TAG DER THEOPHANIE

Heute wird der Wasser Wesen geweiht. Heute wird der Sohn Gottes in den Wassern des Jordan getauft, nicht weil Er Selbst der Reinigung bedürfte, sondern um das sündige Menschengeschlecht von seinen Übeln zu reinigen.

„Dieser ist Mein geliebter Sohn.“ Der heilige Geist kommt herab auf den im Jordan stehenden Retter der Welt und bekräftigt, dass Er der fleischgewordene Sohn Gottes ist.

Offenbar offenbart sich die Heilige Dreieinigkeit, Sie eröffnet Sich dem Menschengeschlecht.

Geweiht werden die Wasser des Jordan, und mit ihnen alle Wasser in der Natur, das gesamte Wesen des Wassers. Dem Wasser wird Kraft gegeben, nicht nur den Leib, sondern auch die ganze Seele des Menschen zu waschen, den gesamten Menschen zum neuen Leben durch die Taufe wiederzugebären.

Durch das Wasser wird auch alle Natur geweiht, denn aus Wasser ist die Welt zusammengesetzt, und überallhin dringt Feuchtigkeit, indem sie alles Übrige in der Natur zum Leben erweckt. Ohne Feuchtigkeit können weder Tiere noch Pflanzen leben, die Feuchtigkeit dringt in die Gesteine und an alle Orte des Alls.

Geweiht werden die Wasser, und durch sie das gesamte All, damit dieses sich so zur Erneuerung und Wiedergeburt für das kommende ewige Reich Gottes bereite.

Alljährlich zeigt sich an diesem Tag die Ehre Gottes, indem sie alles, was sich bei der Taufe Christi ereignete, erneuert und bekräftigt. Heute öffneten sich wieder die Himmel, wieder steigt der Heilige Geist herab. Wir sehen dies nicht mit dem leiblichen Auge, doch wir spüren seine Kraft. Die zu weihenden Wasser

verändern sich während des Rituals, sie werden unverweslich und bewahren sich über viele Jahre. Dies ist für alle sichtbar, Gläubige und Ungläubige, Weise und Unwissende.

Woher erhalten die Wasser diese Eigenschaft? – Es ist die Wirkung des Heiligen Geistes.

Wer diese Wasser mit Glauben trinkt und sich damit salbt, erfährt Erleichterung und Heilung von seinen körperlichen und seelischen Gebrechen, mit diesen Wassern werden Wohnungen geweiht, die Kraft der Dämonen vertrieben, es wird der Segen Gottes auf die herabgesandt, welche mit diesen Wassern besprengt werden. Durch die Wasserweihe wird der Segen Gottes wieder der ganzen Welt gegeben, so dass er die Welt von unseren Sünden reinigt und gegen die Tücken des Teufels beschützt.

Indem der Heilige Geist bei der Eintauchung des Kreuzes Christi auf die Wasser niederkommt, kommt Er auf die gesamte Natur nieder.

Er kann nur nicht in den Menschen dringen ohne dessen Willen.

Öffnen wir doch unsere Herzen und Seelen um Ihn aufzunehmen und rufen wir voll Glauben aus tiefer Seele: „Groß bist Du Herr und wunderbar sind Deine Werke und kein Wort reicht hin, Deine Wunder zu besingen“.

Wort unseres Vaters unter den Heiligen Ioann, des Erzbischofs von Shanghai und San Francisco, des Wundertäters. Ed. Russkij Pastyr, San Francisco, 1994, S. 67-68.

DER GOTTGEWEIHTE AMBROSIOUS VON OPTINA (1812-1891)

125 Jahre nach seiner Entschlafung

Liebe Schwestern und Mütter!

Da ich nicht einer jeden von euch persönlich zum anstehenden freudigsten Fest gratulieren kann, gelte mein Gruß euch allen. Der durch Seine Geburt das gesamte Menschengeschlecht und die Engelschöre erfreut hat, schenke auch euch geistigen Trost, die ihr zu Zeiten an der Seele, zu Zeiten auch am Leib Schmerzen leidet. Euch allen ist bekannt, dass die Himmlischen Heerscharen in der ersten Nacht der Geburt Christi, zwischen Himmel und Erde, den Luftraum mit dem süßesten Lobgesang erfüllt hatten: „*Ehre Gott in den Höhen, und auf Erden Frieden, in den Menschen Wohlgefallen*“ (Lk. 2, 14). Bis heute werden die Worte dieses Engelsliedes täglich in der Orthodoxen Kirche wiederholt. Wir jedoch, geblendet durch die Eitelkeit unserer weltlichen, irdischen Gedanken, Trübsale und Sorgen, vermögen nicht immer den erhabenen Sinn und die tiefe Bedeutung des Engelsliedes gebührend zu erfassen. Wenn wir Gott für all das betrübliche und schmerzhaftes, und doch manchmal auch tröstende, das uns befällt, nicht die Ihm gebührende Danksagung und den Ihm gebührenden Lobpreis darbringen, gehen wir des Friedens Christi verlustig, der allen Verstand übersteigt und den Würdigen, nach Gottes unermesslichem Wohlgefallen am Menschengeschlecht, gewährt wird. Und möge uns der allgütige Herr nicht all dessen berauben, wovon ich euch berichte! Dazu gilt es aber Sorge dafür zu tragen, dem Wohlgefallen Gottes durch unseren eigenen guten Willen zu entsprechen. Unser Herr Jesus Christus gab Seinen Schülern zwei grundlegende Gebote: „*Meinen Frieden hinterlasse Ich euch, Meinen Frieden gebe ich euch*“ (Jo. 14, 27). Und wiederum: „*Ein neues Gebot gebe Ich euch, dass ihr einander liebt*“ (Jo. 13, 34). Nicht umsonst erklingt das weise Wort der Alten: Wo Frieden und Liebe sind, da ist auch Gott, und jegliches Gut.

Wir hingegen sorgen uns größtenteils um den Erwerb von Gütern, leider nur irdischen und vergänglichen, nicht jedoch um den der Himmlischen. Immerzu vergessen wir, dass irdische Güter schnell und unaufhaltsam vergehen, während die Himmlischen in Ewigkeit währen und unveräußerlich sind.

Allgütiger Herr! Hilf uns alles Vergängliche verachten zu lernen und unsere Sorge dem einzig Notwendigen zu widmen - der Rettung unserer Seelen.

Christliche Erziehung – Aus den Briefen des gottgeweihten Ambrosius von Optina

Sie machen sich Sorgen, wie Sie ihre Kinder christlich erziehen sollen, und sagen folgendes: „Täglich sehe ich an mir, dass ich nicht genug Entschlossenheit besitze, meine Pflicht gewissenhaft zu erfüllen, und ich fühle mich in höchstem Maße unfähig, die menschliche Seele nach Bild und Ähnlichkeit der Göttlichen Lehre zu formen“. Der letztere Gedanke ist besonders ausdrucksstark formuliert und bezieht sich mehr auf den Beistand und die Hilfe Gottes; es würde Ihnen bereits genügen, darum bemüht zu sein, ihre Kinder in der Angst Gottes zu erziehen, ihre Sichtweise an der Orthodoxie auszurichten und sie durch wohlwollende Belehrungen vor Vorstellungen zu schützen, die der Orthodoxen Kirche fremd sind. Was Sie in Jugendjahren in die Seelen ihrer Kinder säen, kann später einmal aufgehen, wenn ihre Kinder nach den bitteren Erfahrungen der Schule und unserer Zeit, durch die so oft die Äste einer frommen christlichen Erziehung abgebrochen werden, ins reife Mannesalter kommen.

Die jahrhundertealte Erfahrung zeigt, dass das Kreuzzeichen großen Einfluss auf alle Tätigkeiten des Menschen während seiner gesamten Lebenszeit ausübt. Es ist deshalb von großer Wichtigkeit Kindern die Gewohnheit anzuerziehen sich oftmals mit dem Kreuzzeichen zu versehen, insbesondere vor dem Essen und Trinken, bevor man zu Bett geht und wenn man aufsteht, vor einer Abreise oder beim Ein- und Ausgang. Dabei müssen die Kinder darauf achten, das Kreuzzeichen weder schlampig, noch auf moderne Art auszuführen, sondern mit Genauigkeit, angefangen bei der Stirn bis zur Brust und auf beide Schultern, damit ein richtiges Kreuz entstehe.

... Es kann nicht schaden, falls diese Möglichkeit gegeben ist, nebst anderen Erzieherinnen auch eine gute russische Amme zu führen: Andere Ammen sollen sich um andere Sachen kümmern, eine orthodoxe Amme - um den orthodoxen Teil, und hierbei vor allem um das Kreuzzeichen; darüber muss sie auch Rechenschaft ablegen können. Wie und inwieweit dies bei gegebenen Umständen durchzusetzen ist, unterliegt Ihrer Einsicht; verlieren Sie diese Sache aber nicht gänzlich aus den Augen. Das Kreuzzeichen hat so Manchen aus großer Not und Gefahr gerettet...

Sie schreiben: „Ich wünschte wir könnten mit unserem Mann in Sachen Erziehung jene unheilvollen Meinungs-

verschiedenheiten vermeiden, die ich in fast allen Ehen beobachten kann". Ja, eine wahrlich knifflige Angelegenheit! Doch haben Sie bereits selbst gemerkt, dass es ungesund ist, vor ihren Kindern darüber in Streit auszuweichen. Versuchen Sie deshalb besser, wenn es zur Meinungsverschiedenheit kommt, auszuweichen und sich zurückzuziehen oder verhalten Sie sich so, als hätten sie nichts vernommen; brechen Sie jedoch keinesfalls vor ihren Kindern über ihre unterschiedlichen Auffassungen in Streit aus. Überlegungen und Ratschlüsse hierüber müssen unter vier Augen stattfinden und dabei so beherrscht wie möglich, - so zeigen sie mehr Wirkung. Wenn es Ihnen rechtzeitig gelingt, in die Herzen ihrer Kinder die Angst Gottes einzupflanzen, werden viele menschliche Launen ihnen nicht mehr so argzusetzen können.

... An ihrem Sohn bemerken Sie fehlende Anteilnahme und wenig Verständnis und andere Mängel. Dabei weisen doch Kinder ganz allgemein wenig wahres und rechtes inneres Verständnis auf: Größtenteils offenbart sich dies erst in reifem Alter, dann, wenn der Mensch anfängt mehr zu verstehen und bereits einiges erlebt hat. Außerdem verleitet ein Übermaß an innerem Verständnis unauffällig zu Hochmut und zur Verurteilung anderer; fehlende Anteilnahme und Gefühllosigkeit demütigen den Menschen unwillkürlich, sobald er dies zu verstehen beginnt. Lassen Sie sich deshalb nicht dadurch betrüben, dass Sie an ihrem Sohn diesen Mangel bemerken; vielleicht werden ohnehin unabwendbare Lebensumstände in ihm mit der Zeit die nötige Anteilnahme wecken; Sie aber sorgen sich möglichst

darum, ihm in allen Dingen eine gesunde Vorstellung zu vermitteln, gemäß der Lehre der Orthodoxen Kirche.

Sie schreiben, dass Sie ihn bislang selbst unterrichtet haben und mit ihm die Geschichte des Alten Bundes durchgegangen sind; und möchten wissen, wie Sie mit dem Unterricht fortfahren und wen Sie dazu heranziehen sollen? Wenn Sie die Geschichte des Alten Bundes durchgegangen sind, sollten Sie die Sache auch zu Ende führen und zum Neuen Testament fortschreiten; und erst danach mit der Katechese beginnen. Sie fürchten, dass die Trockenheit der Katechese in ihm keine Herzenswärme wecken wird. Die Katechese hat noch niemandes Herz gewärmt; es reicht schon wenn Kinder rechte Vorstellungen von den Dogmen und anderen Lehren der Orthodoxen Kirche erwerben. Wenn Sie wünschen, dass die orthodoxe Erziehung auch auf das Herz ihres Sohnes Einfluss nehme, lesen Sie mit ihm gemeinsam das „Orthodoxe Bekenntnis“ und „Die Schule der Frömmigkeit“; und der Lehrer kann sich um die Katechese kümmern, wie sich das in der Schule gehört.

... Sie haben Schwierigkeiten bei der Wahl eines Beichtvaters. Um ihren Beichtvater nicht zu enttäuschen, erzählen Sie ihm selbst all das, was Sie als nötig und wertvoll für ihren Sohn erachten, mit der Bitte Ihrem Wunsch nachzukommen, da gemäß Ihrem Verständnis ein sakramentales Milieu für Ihr Kind erforderlich ist, auch wenn dies für jemanden, der Einsicht hat, keine große Rolle spielt.

Beschäftigen Sie sich vor dem Beichtgang auch selbst mit ihrem Sohn und bereiten Sie ihn so gut Sie können auf dieses Mysterium vor. Lassen Sie ihn vor der Beichte die Gebote mit Kommentar dazu lesen. Was im Allgemeinen die Berichtigung einiger seiner Mängel angeht, können Sie ihn manchmal scherzhaft daran erinnern: „Du bist ein junger Fürst und darfst dich doch nicht im Dreck wälzen!“■

Unser **"Bote"** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch. Der **"Bote"** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 ☒ **BLZ 700 100 80** (Postbank München)
IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 ☒ PBNKDEFF
mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **"BOTE"**

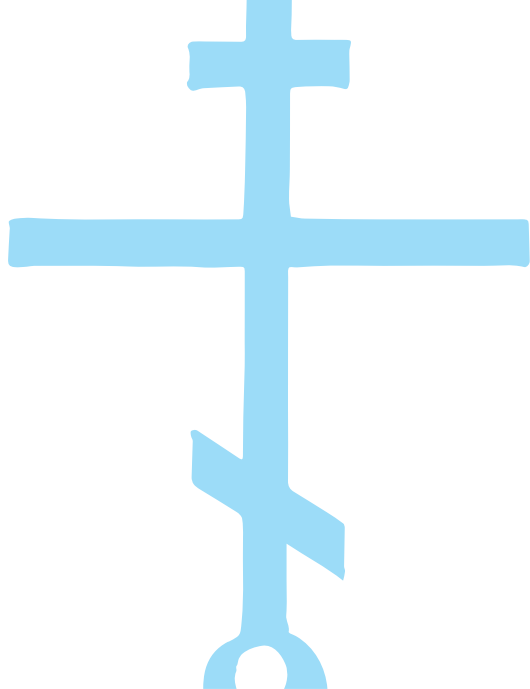
Kloster des Hl. Hiob von Počaev
Hofbauernstr. 26 ☒ 81247 München
Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77
Internet: www.russian-church.de/muc/bote
www.russianorthodoxchurch.ws

☞ Inhalt dieser Ausgabe ☞

- | | |
|----|--|
| 1 | <i>Weihnachtsbotschaft S. E. Erzbischof Mark an die gottbehütete Herde der deutschen Diözese</i> |
| 3 | <i>Vater Justin Popovic, Gottesdienst und Feiertage</i> |
| 7 | <i>Aus dem Leben der Diözese: Juli – November</i> |
| 22 | <i>Erzbischof Ioann (Maximovich), Wort zum Tag der Theophanie</i> |
| 23 | <i>Der gottgeweihte Ambrosius von Optina (1812-1891)</i> |



S.E. Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland



Kopenhagen. Kiche des hl. Alexander Nevskij



ISSN 0930 - 9047